

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gandersheim / bearb. von Karl
Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1910

Amtsgerichtsbezirk Greene

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95465](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95465)



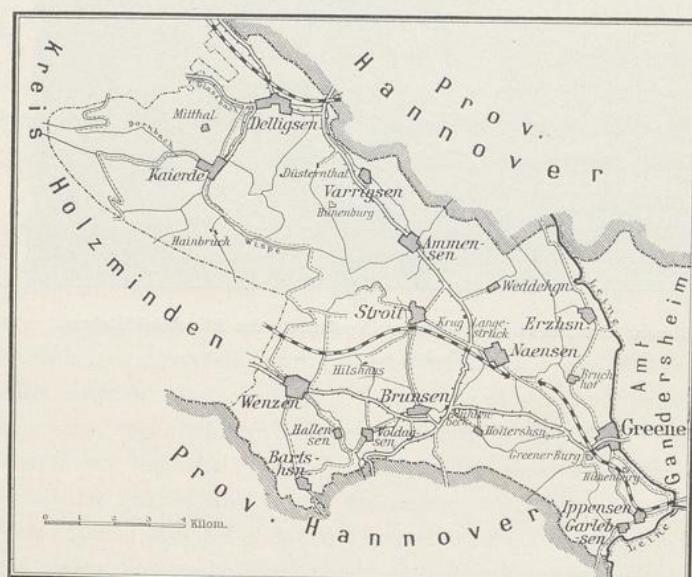
241. Ahlhausen, Altarverzierung (vergl. Abb. 6).

Amtsgerichtsbezirk Greene.

Ammensen.

Namensformen. *Amenhusen* (1180), *Ammenhusen* (1298), *Ammensen* (1318). Behausung eines Ammo.

Das Dorf ist nicht zu verwechseln mit der Wüstung gleichen Namens bei Lam-



242. Amtsgerichtsbezirk Greene.

springe. Es gehört jetzt zum Naenser Kirchspiel und wird bei Lüntzel im Hildesheimer Archidiakonatsverzeichnis als ein Pfarrdorf des Bannes Alfeld aufgeführt. Als Patron ist dort die Gemeinde genannt. Diese gilt denn auch noch 1542/44

als Patron, aber damals war die Kirche ein *desolat* und die Gemeinde wurde von Stroit aus versorgt. Noch 1567 scheint jedoch die Pfarre als selbständige gegolten zu haben und besaß damals 1 Hufe und 16 Morgen. Ende des XVI. Jahrh. führt dann das Erbregister des Amtes Greene, dem das Dorf stets gerichtlich unterstand, die Pfarre als ein herzogliches Lehn an. 1180 und abermals 1224 besaß das Kloster Marienrode in einem *Amenhusen* die *ecclesia*, 112 Morgen und 10 Hofstellen. Falls, wie das Hildesheimer Urkundenbuch glaubt, nur unser Ort gemeint sein kann, ist es auffällig, daß von einem solchen Besitz später nichts wieder sich findet. 1298 resigniert der Knappe Engelbert von Dalem dem Stift Hildesheim $4\frac{1}{2}$ Hufen und den Zehnten von 14 Hufen. 1318 gibt der Bischof von Hildesheim Güter hier, in Varrigen und dem wüsten Beringhusen (bei Groß-Freden) *tamquam castrense pheodum, quod vulgariter borchlen dicitur* den Gebrüdern von Freden. Ende des XVI. Jahrh. und noch 1758, damals über 771 Morgen, gehörte der Zehnte den von Rheden zu Rheden. 1426 war der Zoll als ein Teil ihrer homburgischen Leibzucht im Besitz der Herzogin Schonette von Braunschweig. — Ein altes, noch bestehendes Herkommen ist die Verpflichtung der Bäckergilde in Einbeck zur Oblatenlieferung.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche in der Mitte. Flurkarte 1758 von J. H. Bertram. Damals 1 Ackerhof (Gutsherr die fürstl. Kammer), 9 Halbspänner, 1 Großköter, 6 Kleinköter (dabei 1 wüster). Ende des XVI. Jahrh. 2 Ackerleute, 6 Halbspänner, 5 Kleinköter. Auf der 1154 Ackermorgen großen Flur nordnordöstlich ein „Johannisacker“, südöstlich das „Kohlifeld“ und ein Teil von diesem „Am Heele-Wege“ westlich dicht an der Heerstraße. Westlich vom Orte das „Hungerkampsfeld“, nordöstlich ein „Kreuzbrinksanger“ und neben diesem der Flurort „Hinter dem Kreuze“. Einwohnerzahl 1793: 287, 1905: 446.

Die neue Kapelle ist 1880 geweiht. [Die frühere war 1758 „von altem Mauerwerk“, aber doch in haltbarem Zustande, und gleich dem daran stehenden, ebenfalls gemauerten Turme mit Sollingssteinen gedeckt.]

Kelche. 1. Aus Silber und vergoldet, 19 cm hoch, im wesentlichen noch gotisch, Fuß sechsteilig, darauf gegossenes Kruzifix, die Arme in kreuzförmiges Ornament aufgelöst. Knauf mit Maßwerkornament zwischen sechs Zapfen. Vor jedem dieser Zapfen ein Flügelkopf, und über ihnen graviert *JHESVS* in Minuskeln, darunter *Maria*. Anscheinend Einbecker Beschau (gekröntes *E*) und Meisterstempel *JH* (Taf. XXI, Nr. 8). — 2. Aus Silber, innen vergoldet, 23 cm hoch, der runde Fuß mit Blattgewinde geschmückt und in ähnlicher Treibarbeit auch der Schaft verziert. Fußinschrift: *J. J. Moses. Johann Andreas Winckelfos. M. E. Moses. 1799.* Stempel: Pferd über 12 und Meistermarke *D(?)E. L* (Taf. XXI, Nr. 9). Dieselben Zeichen auch auf der 14,5 cm breiten Patene.

Taufschale aus Messing, 20 cm breit, getrieben (gestanzt) mit blütenartigen Buckeln, Blattranken und in der Mitte im Blattkreise Herz, Arme und Hände Christi mit den Wundmalen.

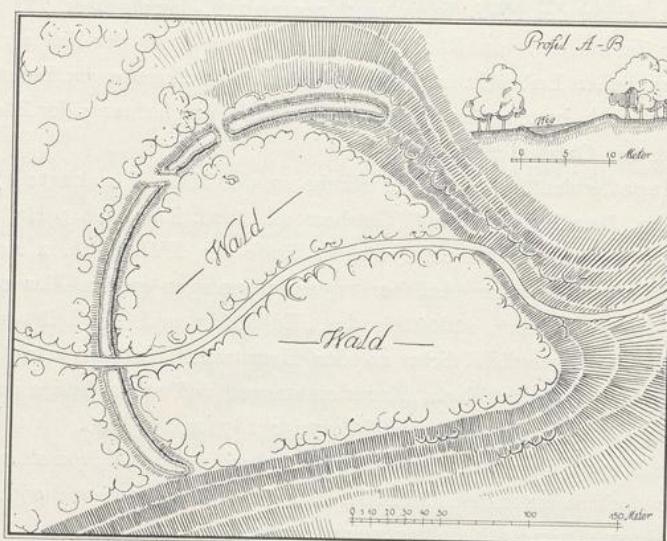
Zwei gotisierende Altarleuchter aus Bronze, ohne den eisernen Dorn 23,5 cm

hoch, Fuß in drei Zonen ansteigend, dreifacher Schafttring, becherförmiger Kerzensteller. — [1878 war auch noch ein hölzerner, gedrechselter, 130 cm hoher, 1699 datierter Kronleuchter vorhanden.]

Vorhaltetuch, 71 cm lang, 48 cm breit, aus naturfarbigem Seidendamast, benäht mit goldener Kante und bestickt mit Kelch in Blattkranz zwischen 1732.

Zwei barocke, hölzerne Kruzifixe, Körper des einen 100 cm, des anderen, 1739 datierten 28 cm hoch. — Reste einer barocken Altarkanzel und eines hölzernen Taufengels. — Hölzernes Türschloß mit eisernem Schlüssel von der alten Kirche, jetzt in der Gandersheimer Münstersammlung.

Glocken. 1. 71 cm breit, ohne Krone 60 cm hoch, am Halse mit zwei Inschriftreihen in Antiqua zwischen Blumenranke mit Putten und Kopfmedaillon oben und einer Palmettenreihe unten: *Da pacem Domine. Hinricus Strubius Pastor.*



243. Hünenburg bei Ammensen.

Jost Nolten vnt Hinrich Wisen X. Jochim Schrader Hans Heineman hat 5 Gvlden hirzv gebn. Anno 1603. — 2. Von 1852.

1878 zwei erbauliche Hausinschriften. Haus Nr. 2, in der Art von Gruppe V (vergl. Bd. IV), hat ein besonders altertümlich-massiges Eichenfachwerk mit gebogenen Schrägstreben.

Hünenburg (Abb. 243) wird nordwestlich Ammensen und Varrigsen die höchste, 400,3 m hohe, vorgeschichtlich befestigte Kuppe des zwischen Düstertal und Kaierde zusammengeballten Hilsausläufers genannt. Diese Höhe spitzt sich gegen Osten zu und senkt sich hier mit steiler Böschung zu einem terrassenartigen Absatze des ganzen Höhenzuges, wogegen die Höhe gegen Westen nur ganz allmählich sich senkt. Während daher die ostwärts zusammenlaufenden Seiten der in der Grundform annähernd dreieckigen Kuppe einer Sicherung durch besondere Gräben

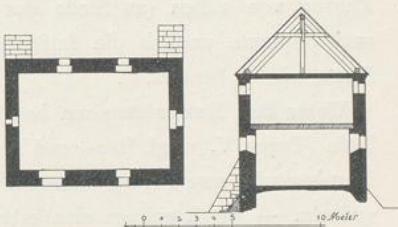
nicht bedurften, umzieht die Westseite in einem weiten Bogen ein solcher unregelmäßiger Graben vor steiler Abböschung und geringer Aufschüttung des inneren Geländes. Die Burg wird in der Grenzbeschreibung des Hilses (Erbregister von Greene) Ende des XVI. Jahrh. folgendermaßen erwähnt: Beim Kleygrundt, „fenget der von Steinberg Holz boven den Duestern Thale an, und erstrecket sich bis unter die ammenser Burg, die ammenser Burgk entlangk bis an das Wenserburgk . . .“. Mit der Wenzer Burg scheint die jetzt Burgberg genannte Höhe des Hilskammes nördlich von Wenzen und westlich von Stroit gemeint zu sein, wo aber Befestigungsreste bis jetzt nicht nachgewiesen sind.

Bartshausen.

In *Barteldehusen* (= Behausung eines Bartold) verkaufte 1439 der Knappe Wulbrand von Wenthusen (= Wenzen) 1 Hufe und 1 Sattelhof. 1567 wird im Erbregister von Greene der Ort ein Freidorf genannt im Besitze der von Minnigerode als ein Lehn des Herzogs Wolfgang von Grubenhagen. Die von Minnigerode besaßen damals auch die niedere Gerichtsbarkeit, die sie später wieder verloren, und den Zehnten, der 1759 über 326 Morgen, bei einer gesamten Ackerflur von 331 Morgen, in bürgerlichen Händen war. Die zuerst 1542/44 erwähnte Kapelle war damals, wie noch jetzt, Filial von Wenzen mit $10\frac{1}{2}$ Morgen Land, darunter eine *Dominikuswiese*, deren Name vielleicht, wie schon das Corpus bonorum meint, auf den Heiligen der Kapelle deutet.

Dorfanlage haufenförmig an der Heerstraße von Einbeck nach Hameln mit der Kapelle in der Mitte. Flurkarte 1759 von C. C. A. Schoeneyan. Damals 4 Halbspänner, 14 Kleinköter, alle unter der Gutsherrschaft der von Minnigerode zu Salzderhelden. 1567: 1 Ackermann, 2 Halbspänner, 13 Kotsassen. Flurort zu äußerst südöstlich vom Dorfe „zwischen der alten Landwehr“. Einwohnerzahl 1793: 149, 1905: 196.

Die Kapelle wurde 1904 einem das Äußere und Innere erheblich verändernden Umbau unterzogen. Es ist ein länglich rechteckiges, ostwärts gerichtetes, flach gedecktes Gebäude aus Kalkbruchstein, die Ecken aus roten Sandsteinquadern (vergl. Abb. 244, Rekonstruktion des Zustandes vor 1904 auf Grund der Aufzeichnungen von G. L. Brackebusch 1879 und des Planmaterials der Herzogl. Baudirektion; siehe auch: F. Brackebusch, die Kapelle zu Bartshausen, Br. Magazin 1898, S. 79). Über dem bis 1904 nur 3,20 m hohen, dann etwas erhöhten Erdgeschoß befindet sich ein Bodenraum mit offenem Dachstuhl, der vermutlich im wesentlichen zur Aufbewahrung der der Kapelle eigenen Feldfrüchte oder der eines Mieters gedient haben wird. Die fünf Fenster des Erdgeschoßes (Sohlbank beiderseits,



244. Bartshausen, Kapelle vor 1904.

vielleicht auch ein wenig das obere Gewände, schräg abfallend) und die Tür waren 1879 rundbogig geschlossen, doch scheint ihre Form so wenig bezeichnend gewesen zu sein, daß es gewagt ist, daraufhin, wie geschah, das Gebäude für romanisch zu halten. Die Obergeschoßfenster sind kleine quadratische Lichtöffnungen, bis 1904 zwei in jeder Längswand, je eine in den Schmalseiten. Auf mittelalterliche Herkunft weisen wenigstens die 1898 „zu beiden Seiten des gemauerten Altares“ (dieser mit seitlich unterschrägter Deckplatte, also vermutlich auch mittelalterlich) erwähnten rechteckigen Gerätenischen, je eine von 34 cm Breite und 47 cm Höhe in der Nord- und Südwand. Das Walmsatteldach war mit Sollingplatten belegt und hatte im Osten eine Dachnase mit der inschriftlosen Glocke von 46 cm Durchmesser. Außen 1879 an der Nordwand neben den Ecken je ein kurzes Widerlager, 1898 ein drittes an der Südwestecke. Der Umbau 1904 legte die Balkendecke des Erdgeschosses etwas höher, erneuerte das Dach und deckte es mit Ziegeln, setzte neben die Südostecke einen offenen Glockenbogen, erweiterte Tür und Fenster des Erdgeschosses, gab dem Obergeschoß über der Erdgeschoßtür einen neuen Zugang von außen (an Stelle des früheren durch die Decke des Erdgeschosses) und verputzte endlich die Außenflächen. Für den neuen Altar wurde die alte Platte wieder benutzt.

Unter den Bauerhäusern hat Nr. 4 am Tore der ganz seitlich angebrachten Däle (Typus V, vergl. Bau- und Kunstdenkmäler Bd. IV, S. 12) über Konsole mit Karniesprofil vorgezogene Pfosten. Einige Häuser sind noch mit Sollingplatten gedeckt. — 1878 gab es eine erbauliche Hausinschrift.

Bruchhof.

Geschichtliches. Der nach einem Bruch genannte Ort ist leicht mit der Wüstung Bruchhof bei Amelungsborn zu verwechseln (Bd. IV, S. 155). Nach einer Notiz bei Harenberg S. 704 waren unter anderem Greene, Bruchhof und Stroit zur Zeit Kaiser Lothars (1125—1137) Gandersheimer Lehn der Grafen von Winzenburg, und des weiteren berichtet die Amelungborner Überlieferung, daß Graf Hermann von Winzenburg auf Ersuchen des Gründers von Amelungsborn, Siegfrieds von Homburg († 1144), auf den Zehnten über *Brochove*, ein Mainzer Lehn, zugunsten von Amelungsborn verzichtete. Damals galt Bruchhof noch als ein Teil von Greene, dessen übrigen Zehnt Graf Hermann von Winzenburg an Hermann und Bruno von Greene gab. Verschiedene Ansprüche der von Greene an die Amelungborner Gerechtsamen in Bruchhof im XIII. Jahrh. wurden abgefunden, 2 Hufen 1270, bis dahin veräfterlehnt an die Herren von Greene, von dem Grafen Heinrich von Woldenberg erworben. Der Bruchhof wurde in jener älteren Zeit vom Kloster selbst bewirtschaftet, denn 1283 erscheint ein *frater Bertramus de palude* und 1285 derselbe ausdrücklich als *magister* des Hofs. Später aber geht der Hof als selbständige Klosterwirtschaft ein, denn 1340 erhält Bodo von Homburg vom Kloster Amelungsborn 14 Hufen in *campis Greene et Brochove*.

preter curiam Brochove, que funditus destruenda videbatur, und gleichzeitig nochmals 3 Hufen. Über die so zusammengeschmolzene und inzwischen wieder an einzelne Bauern ausgetane Flur besaß Amelungsborn noch 1758 die lückenlose Gutsherrschaft und zugleich den teils die 4., 5. oder 7. Stiege beanspruchenden Zehnten mit Ausnahme von 37 zehntfreien Morgen. Im übrigen unterstand das Dorf stets dem Amte Greene, wo es auch eingepfarrt ist.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1758 von C. C. W. Fleischer. Damals, bei einer Ackerflur von 377 Morgen, 1 Ackerhof, 2 Halbspänner, 5 Großköter, 2 Kleinköter (Ende des XVI. Jahrh. statt der beiden Halbspänner noch ein zweiter Ackerhof). Das Dorf besaß ein Gemeindeholz von 95 Morgen. Ein „Galgenbleek“ lag gegen Greene zu. Einwohnerzahl 1793: 104, 1905: 62.

1889 zwei Hausinschriften von 1860 und 1805 an einem Hofe. — Wetterfahnen: von 1839 mit etwas Stabranken, Pferd und *E. L. T.* — *A. M. S.* auf dem Hof Nr. 4, von 1842 mit Ranken, Rose, Hahn und denselben Buchstaben auf Nr. 12. Hof Nr. 3 hat etwas Backsteinmosaik.

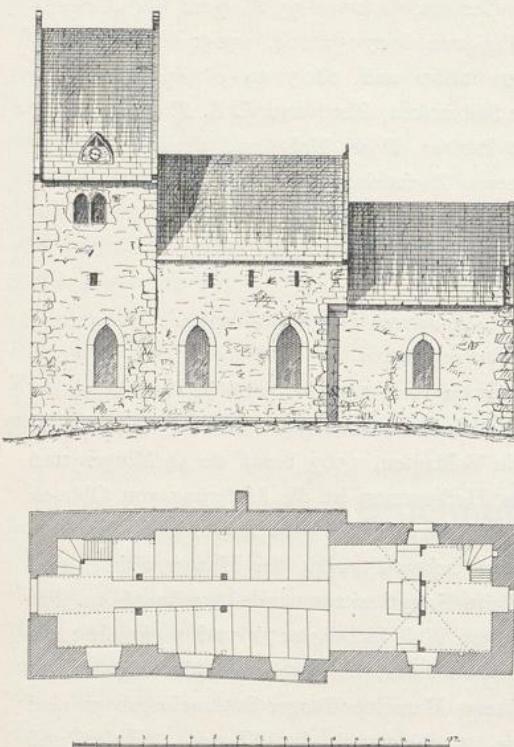
Brunsen.

Namensformen. *Brynessen* (1148), *Brunessen* (1256 und später). Behausung eines Brun?

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Greene, jetzt in der Inspektion Gandersheim. Ein *Lutbertus, rector ecclesiae sancti Martini* schon 1256. 1272 erhielt diese Martinskirche die Mühle in Voldagsen, 1567 besaß sie 34 Morgen und die Pfarre insgesamt 6 Hufen. Altes Herkommen ist die Lieferung von Oblaten durch die Bäckergilde und von Abendmahlswein aus dem Rohkeller in Einbeck. Siehe unter „Weintrögen“. Patron war schon 1542/44 der Herzog, Filialen sind Stroit und Holtersen. Der mittelalterliche Hauptbesitzer wurde Amelungsborn. Für dieses Kloster resignierten die Grafen von Wohldenberg 1271 und nochmals 1272 3 Hufen an Gandersheim, wohl dieselbe *curia*, die 1268 Wohldenberger Lehn eines Heinrich Widold war. 1268 stifteten Hamelner Bürger in Amelungsborn eine Memorie mit ihrem Gute im Dorfe. 1299 erwarb das Kloster 2 Hufen und 2 Hausstellen, bisher Wohldenberger Lehn Bodo von Homburgs, 1308 abermals 2 Hufen, 1298 den Zehnten, bisher Mainzer Lehn der Grafen von Pyrmont und veräufterlehnt an einen Johann Molnere. Dieser Zehnt wurde später vom Amelungsborner Außenhofe in Einbeck eingezogen und bestand 1758 aus 1011 Morgen. 1308 erhielt die Martinikirche in der Stadt Braunschweig die Hegershufe von Bodo von Homburg, und 1317 trug der Graf Simon von Dassel 2 Hufen Eigengut, veräufterlehnt an Hermann und Arnold von Ghermerdissen, dem Bischof von Hildesheim zu Lehn auf. Von einer nach dem Orte benannten und in der Nähe begüterten Ritterfamilie werden Witwe und Kinder eines *miles Johannes* 1251 erwähnt, 1285 ein *Crachto, filius domini Wedegonis*. Gerichtlich gehörte das Dorf stets zum Amte Greene.

Dorfanlage gestreckt haufenförmig nahe dem Schnittpunkte der Heerstraßen von Greene nach Holzminden und von Einbeck nach Alfeld. Die Kirche liegt in der Mitte. Flurkarte 1758 von C. C. A. Schöneyan. Damals 10 Ackerhöfe (darunter 5 wüste), 1 Halbspänner, 3 Großköter, 9 Kleinköter (dabei 2 wüste Stellen). In der Dorfbeschreibung von 1758 heißt es, 4 Ackerhöfe seien vor undenklichen Jahren wüste geworden und von dem vormaligen Amtmann Niebecker angenommen, „von dessen Erben solche an die Herren von Bartensleben gekommen, bis sie nunmehr Fürstl. Kammer eingezogen“. Dieses Land wird jetzt von der Domäne Voldagsen aus bewirtschaftet. Der fünfte wüste Ackerhof gehörte der

Pfarre. Auf der 1442 Morgen großen Ackerflur nördlich ein „Kreuzbeek“, nordwestlich ein „Gallusbeek“, westlich die „Kasten Plätze“, nordöstlich der Flurort „In der Sülte“ und „Das große und kleine Burgfeld“ an der Naenser Grenze. Thie heißt eine Anhöhe auf dem Schmiedebrinke. Der Gemeinde gehörten 1758 326 Morgen Wald. Der östlich vom Dorfe an der Heerstraße gelegene Mühlenbecker Krug wird als solcher in der Holtershäuser Flurbeschreibung 1761 erwähnt, als bloßes Wirtshaus in der Brunser Flurbeschreibung. Nach Hassels Kollektaneen (unter Naensen; Landschaftl. Bibliothek) entspringt der „Mühlenbeck“ an einem „steinigten“ Hügel, „welche Gegend der Maßwellen Brunnen heißt“. Nach einer Akte des Greener Erbregisters vom An-



245. Brunnen, Kirche 1876.
Aufnahme von F. Hesse.

fange des XVIII. Jahrh. scheint erst damals der Krug angelegt worden zu sein, wie denn auch das Wohnhaus aus Fachwerk auf die erste Hälfte des XVIII. Jahrh. deutet; an einem Nebenhause Erbauertafel von 1789. Wenig nördlich davon im Chausseewinkel eine starke, gefaßte Quelle. Einwohnerzahl des Brunser (Mühlenbecker) Kruges 1793: 18, Brunsens selbst 217, des gesamten Dorfes 1905: 343.

Die Kirche (Abb. 245) ist ein ziemlich einheitlicher, in wesentlichen mittelalterlicher Bau aus einem Schiff, nicht ganz quadratischem, vor die volle Breite des Schiffes gelegtem Turm und eingerücktem, überwölbtem, östlich flach ge-

schlossenem Altarhause. Ein Umbau 1880 hat den nach einer in der Registratur des Herzoglichen Konsistoriums aufbewahrten Aufnahme von 1876 in Abb. 245 wiedergegebenen Zustand erheblich umgestaltet. Das Mauerwerk besteht aus einem hellen, bis 1880 dürtig verputzten Bruchsandstein mit kräftigen Eckquadern, die den Turm auch vom Schiff größtenteils scheiden, so daß er mit diesem nicht bündig ist. Eine bis zum Dachrande des Altarhauses reichende Einrückung der Südostecke des Schiffes ist 1880 der Nordostecke entsprechend ausgeglichen. In der Südwand des Schiffes neben dem Turme ein Entlastungsbogen, neben dem Südfenster des Altarhauses und dem obersten des Turmes je ein bartloser Kopf. Turm und Schiff umzieht ein an der nördlichen Turmseite etwas breiterer, sonst aber einheitlicher, oben abgeschrägter Sockel, der auch einen kurzen Strebepfeiler an der Nordwand (mit Kehle vor der oberen Abschrägung) umgibt. Die vier großen Spitzbogenfenster der gesamten Südseite der Kirche erhielten 1880 ein neues Gewändeprofil; ihre ältere, unprofilierte Form stammte aber wohl auch erst aus dem XIX. Jahrh. Das gleiche gilt von der Westtür, während die bis dahin vorhandene nachmittelalterliche Osttür zugesetzt worden ist. Das über dieser Osttür vorhandene spitzbogige Fenster mit abgesetzter Gewändekehle scheint die alte Form behalten zu haben. Ein in der Form dem südlichen entsprechendes, 1880 ebenfalls umgearbeitetes Fenster befand sich auch in der Nordwand des Altarhauses; im übrigen war die Nordwand von Schiff und Turm mit Ausnahme der obersten Geschosse fensterlos. Das oberste Turmgeschoß hat zwei alte gekuppelte Spitzbogenfenster in der Südwand und je ein einzelnes in der West- und Nordwand, alle mit breit abgefaster Gewändekante. Die übrigen Turmfenster erhielten 1880 ihre gegenwärtige Form. Der Turm hat über einem Sims aus Platte über Schmiege ein Satteldach mit steinernem Giebel östlich und westlich, je in einem Kreuz endigend, und ist, gleichwie Schiff und Altarhaus, mit Sollingsplatten gedeckt. Der Ostgiebel des Schiffes ist mit einem genasten Kreuze gekrönt, der Ostgiebel des Altarhauses hat zwei Lichtschlitze und darüber zwei Kragsteine ohne sicher erkennbare Bestimmung. Alle Giebel setzen über gotischen Kehlen an. Endlich bemerkt man auch über den Hauptfenstern des Schiffes an jeder Seite drei nach innen abgeschrägte Lichtschlitze, die jetzt in einen Oberraum führen, der durch die 1880 dreiseitig in die Höhe gebaute Decke ausgefüllt ist. Unberührt von jenem Umbau blieb im Inneren der niedrige Chorraum (mit giebelförmig geschlossener Wandnische im S und O), dessen spitzbogiges, schlichtes Kreuzgewölbe sich mit einer tonnenartigen Verlängerung ohne Vorlage gegen das Schiff öffnet, und ebenso scheint der die Ostmauer des Turmes vor dem Schiff abfangende Bogen noch über 1880 zurückzugehen, mit dem Scheitel in Höhe des oberen Randes der Schiffsmauern. Dieser hohe Bogen vereinigt Schiff und Turm in der ganzen äußeren Höhe des Schiffes zu einem in der Anlage ziemlich einheitlichen Raume. Turm und Schiff besaßen denn auch bis 1880 eine gemeinsame Balkendecke in Höhe der oberen Gewölbekante des Altarhauses. Sie zog unter dem Turmbogen durch und lag im Westen auf einem inneren Mauerabsatze der Turmwand auf. Der dadurch ab-

geteilte Oberraum des Schiffes hatte noch eine innere Mauerhöhe von etwa 165 cm und war durch eine jetzt zugesetzte Tür mit dem gleich ihm gedielten Dachraum des Altarhauses verbunden. Diese einheitliche Dielung beider Räume zeigt, daß sie wenigstens in jüngerer Zeit denselben Zwecken zu dienen hatten, und diese können nur wirtschaftliche, namentlich Aufbewahrung von Korn, gewesen sein. Indessen scheint die bis 1880 bestandene Geschoßeinteilung von Schiff und Turm nicht die ursprüngliche gewesen zu sein. Namentlich wirkt der Übergang von Turm und Schiff eigentlich unorganisch, gleichwie die frühere Übersetzung der Südostecke durch das Obergeschoß. Möglich, daß die beiden in der Südwand der Kirche vermauerten Köpfe Schlußsteine einer früheren gewölbten Eindeckung des Schiffes oder des Turmes sind. Innen an der westlichen Turmwand die 1880 wohl nur erneuerte, gemalte Minuskelschrift: *haec ecles. s. martino episcopo turonensi dedicata erat.*

Gemauerter Altartisch vor 1880 vorhanden, aber damals weiter westlich, die Platte gotisch abprofiliert mit in Schmiege eingebetteter Kehle. [Die 1880 fortgenommene Altarwand mit Kanzel war eine gotisierende Arbeit des XIX. Jahrh.]

Silberner und vergoldeter Kelch, 19 cm hoch, Fuß sechsteilig mit aufgelegtem Kruzifix, Knauf mit sechs Buckeln oben und unten. Keine Stempel. — Silberne, runde Oblatenbüchse von 9 cm Durchmesser. Deckelumschrift: *Aō 1714 · Catharina · Hedewig · Schwatzkop · Möhlen.* Drei Stempel: Pferd über 12, Einbecker Beschau (E, undeutlich) und *J. C. J.* (Taf. XXI, Nr. 15). — [1749 war auch ein gläserner Kelch vorhanden.]

Taufstein im Pfarrgarten aus rotem Sandstein, der 85 cm breite, achtseitige Oberteil nach unten etwas verjüngt, als Stütze ein kurzer, trommelförmiger Schaft. — Zinnernes Taufbecken von 20,5 cm Breite, auf drei Kugelfüßen und mit zwei ohrenförmig geknickten Volutenhenkeln, durch die je ein Ring gezogen ist. Einbecker Beschau (gekröntes E). — Sechsseitige Zinnkanne mit Schraubdeckel und der Antiquainschrift: *Margreta Falcken. H. S. M. E(heliche) H(aus) · F(räu).* *Anno 1680.*

Zwei Altarleuchter aus Messing, 41 cm hoch, mit rundem Fuß, der untere vom oberen durch einen Ring getrennte Teil des Schaftes kannelürenartig verziert.

Glocken. 1. 68 cm hoch, 87,5 cm breit. Am Halse Blumenranke, an der Flanke die Antiquainschrift:

*Aera haec sunt, flentes quibus utimur atque canentes,
En sic alternat turbida vita sonos.*

*G. C. Gercke, Superintendent, A. A. Probst, Praefectus, C. L. Heiland, Justitiarius,
J. G. Keidel, Pastor, J. Meier und A. Obermann, Kirchenvorsteher. J. P. Grete,
Campanarius, fecit, Brunsicensis 1751.*

[Das alte, 1906 abgerissene Pfarrhaus war ein Fachwerkhaus mit Fase an Schwelle und Füllholz. Der östliche Teil des Erdgeschosses war ein ungefähr quadratischer, kennatenartiger Massivbau aus verputztem Bruchstein mit etwa 125 cm

Mauerdicke und 8,75 m äußerer Mauerlänge. Das Innere war früher ein einziger Raum über einem Balkenkeller.]

1889 fanden sich an drei Höfen Hausinschriften, datiert 1790 bis 1820.

Delligsen.

Namensformen. *Disaldehusen*, *Diseldashusen*, *Dysieldeshusen* (836/91), *Dysiles-husen* (891/1037), *Dislessem* (1140), *Diseldisheim* (1149), *Deselditzen* (1344), *Deselitzten* (1542/44). Behausung eines Disald oder Diswald.

Geschichtliches. Pfarrdorf, mit den Filialen Kaierde und Varrigsen, früher im Bann Alfeld, jetzt in der Inspektion Gandersheim. Vogtei und Patronat des Kirchspiels hatten 1344 die von Rössing als ein Lehn der Herzöge Magnus und Ernst und wohl als Erben der Edelherren von Hohenbüchen, doch scheint mit der völligen Aufgabe der Rössingschen Ansprüche an die Hohenbüchener Erbschaft auch dieses Patronat wieder verloren gegangen zu sein. Später war es gemeinsamer Besitz der von Hanensee (zu Pattensen) und von Bortfeld (zu Wenthausen). Nach deren Aussterben 1686 wurden die Herren von Cramm Patrone. Der älteste bekannte Grundeigentümer war Korvei, das in den Jahren 836/91 von drei verschiedenen Seiten Güter im Orte erwarb und nochmals 881/1037 eine Schenkung erhielt. Diese Güter waren ein wesentliches Zubehör der später von den Edelherren von Hohenbüchen besessenen Herrschaft, über die Korvei der ursprüngliche Lehnsherr war. Die ältesten Generationen der Edelherren von Hohenbüchen (vergl. G. Bode, Die Herrschaft Hohenbüchen und ihre Besitzer, Braunschw. Jahrbuch, 1907, S. 79 ff., und 1908, S. 22 ff., wonach auch die Angaben Bd. IV, S. 294 und 295 zu ergänzen sind) nannten sich 1140—1203 ausschließlich nach ihrem Wohnsitz Delligsen, dann nahm der ältere Zweig der Familie den Namen Hohenbüchen an, während er im jüngeren 1214 zum letzten Male erscheint. Eine nach dem Orte genannte Familie des niederen hildesheimischen Dienstadels ist für das Mittelalter seit 1204 nachweisbar. Mit der Herrschaft Hohenbüchen kam auch die Landeshoheit über Delligsen 1409 an das Herzogshaus, der Ort gehörte daher später zum Verwaltungs- und Gerichtsbezirk Greene. Über den Einzelbesitz erfahren wir daneben: 1149 besaß das Kloster Lamspringe 1 Hufe. 1159/61 schenkte der Hildesheimer Dompropst Reinold aus seinem Eigen 3 Hufen dem Domhospital, 1298 verkauften die Grafen von Everstein Güter an die v. Steinberg, 1383 gehen 6 Hufen mit den Höfen, bisher Gandersheimer Lehn der Homburger, ans Alexanderstift in Einbeck über. Vom Zehnten heißt es im Greener Erbregister Ende des XVI. Jahrh., er gehöre dem Heiligenkreuzstifte und der Andreaskirche in Hildesheim und solle „homburgisch versetzt Gut“ sein. 1760 war der größte Teil der 2021 Morgen großen Ackerflur zehntfrei; vom nicht spezifizierbaren Hauptzehnt besaß jenes Heiligenkreuzstift $\frac{3}{4}$, die Andreaskirche $\frac{1}{4}$; dazu hatte das Alexanderstift in Einbeck einen Zehnten über 36 Morgen, Bürger in Alfeld und Einbeck über 18 Morgen. Die Kirche besaß 1567 131 Morgen

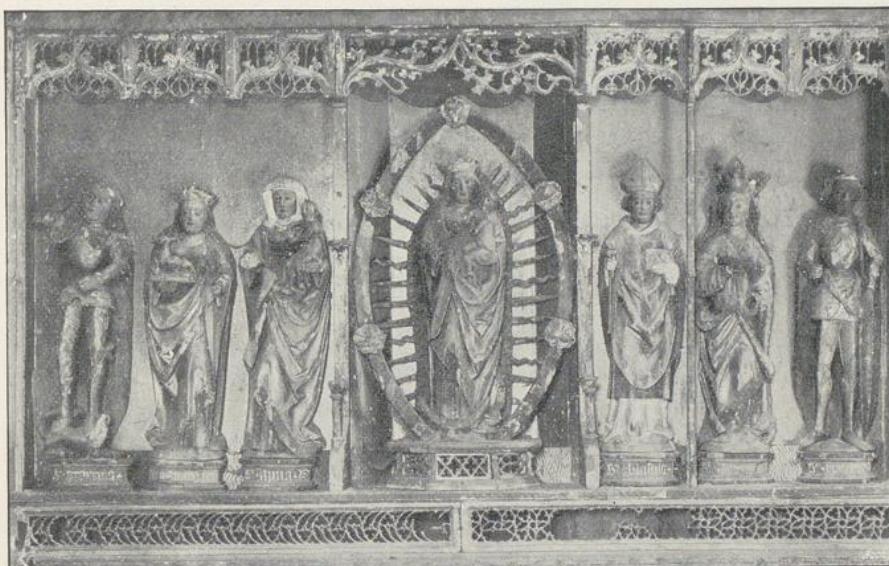
Acker, die Pfarre 2 Hufen 15 Morgen. 3 Schäfereien schon Ende des XVI. Jahrh., davon gehörten zwei Teile zu 2 Kothöfen. — Das Dorf besaß 1803 zwei Märkte und führt später die Bezeichnung Flecken.

Dorfanlage fast ganz gestreckt an einer westöstlich ziehenden Straße nördlich der dem Hils entströmenden Wispe, mit der Kirche in der Mitte und einem Thie an der Wispe. In der östlichen Fortsetzung des Ortes der Hüttenort: die Karlshütte und die Hammerhütte. Die Herzog-Karlshütte wurde zur Verarbeitung des in der Nähe im Hils gefundenen Eisensteines 1736 mit einem Hochofen in Betrieb gesetzt. Ein „blauer Ofen“ wurde später „oberhalb dem Dorffe am Papenbrinckes Anger“ angelegt, nicht für Gußwerk, sondern nur für das in der Hammerhütte weiter zu bearbeitende Roheisen. — Südöstlich vom Orte am Hilsrande liegt das v. Steinbergsche Gut Düsterthal. Schon 1397 wird hier Steinbergscher Besitz erwähnt, der wohl mit der Eversteinschen Güterüberweisung von 1298 zusammenhängt. 1413 erscheinen diese Besitzungen zu *Düsterdale* als herzogliches Lehn. 1358 werden auch 2 Hufen in *villa Dusterdale* als Homburgisches Lehn dreier Brüder Gore erwähnt. Der Zehnte war ebenfalls schon 1430 Hildesheimer Lehn der Steinbergs. Die Herren von Steinberg verwandelten alles in ein Vorwerk ihres Gutes Wispenstein, das aber gesondert in der Rittermatrikel geführt wurde und seit 1586 auch die Untergerichte besaß. 1803 gehörten dazu 236 Morgen Acker und 540 Morgen Wald. — [Zwischen diesem Gut Düsterthal und Delligsen soll nach dem Greener Erbregister „etwa im XVI. Jahrh.“ ein Dorf gelegen haben, „so Ellisen geheißen“. Ein Rademacher in Delligsen, der etwa 1675 gestorben und über 100 Jahre alt geworden ist, soll an dem Orte noch den Kirchenschlüssel gefunden haben. Auf eine von Delligsen aufgesogene Wüstung weisen wohl die Privatschäfereien im Orte.]

Flurkarte 1760 von C. C. A. Schöneyan. Damals 1 Ackerhof unter v. Steinbergscher Gugherrschaft, sowie 10 Halbspänner (davon 2 wüst), 6 Viertelspanner, 5 Großköter (darunter 1 wüste Stelle), 40 Kleinköter, deren Gutsherrschaft verteilt war zwischen der fürstl. Kammer, den von Steinberg, den Reichen zu Alfeld, der Pfarre zu Brunkensen, der Kirche zu Delligsen und den Herren von Klencke auf Hämelschenburg. Auch waren 2 Kornmühlen und 1 Papiermühle vorhanden. Aus dem zweiten wüsten Halbspännerhof ist das zu Kaierde (siehe dort) gehörige Gut Mittthal entstanden. — Einwohnerzahl 1793 (ohne die Karlshütte mit 176 Menschen) 697, 1905: 1932.

Die Kirche brannte 1686 ab und wurde mit Ausnahme des Turmes in den Jahren 1887—1890 nach Plänen des Kreisbauinspektors Sieburg in Gandersheim abermals gänzlich neu erbaut. Der annähernd quadratische Turm hat neue gotische Westtür und neue Erdgeschoßfenster. Das neue (oder erneuerte) Sockelprofil besteht aus Wulst über vortretender Platte und Schmiege. Weiter oben drei flachbogige Fenster in der Nord- und Südseite, im Süden mit den Inschriften *Anno 1609* und *R P A. A N O. — 1846*. Darüber achtseitige wälsche Haube in zwei geschweiften Zonen, mit Schiefern belegt.

Ausstattung. An der Sakristeiwand ein spätgotischer Altarschrein (Abb. 246) mit sieben hölzernen, halbrund geschnitzten, durchschnittlich 62 cm hohen Figuren. Der Schrein ist 121 cm hoch und 200 cm breit. Die zugehörigen Flügel fehlen jetzt. Zu unterst ein Sockelstreifen mit offenem Fischblasenmaßwerk. Die Figuren stehen auf Sockeln, der mittelste mit durchbrochenem Maßwerk, oberhalb Baldachinbekrönung, von der trennende, jetzt größtenteils fehlende Stege zwischen den Figuren hinunterlaufen. Profile und Rahmenwerk sind rot (mit schwarzem Ornament) oder blau bemalt. Maßwerk und Hintergrund sind vergoldet, der Hintergrund als ungemusterter Teppich an schwarzer Stange vor roter Luft, unten mit weißgrünen, blauen und roten Troddeln. In der Mitte in besonderer, dreiseitig zurücktretender Nische Maria als Himmelskönigin mit dem nackten Kinde, dem die



246. Delligsen, Mittelschrein eines Flügelaltares.

Arme fehlen. Ihr Mantel ist außen golden, innen blau. Der rechte Fuß steht auf dem Halbmond. Das Szepter der Rechten fehlt. Ringsum Flammen innerhalb eines mandelförmigen Streifens, der mit den Füßen, Armen und dem Herzen Jesu vor goldenen Rosetten belegt ist. Auch das äußerste Kleidungsstück der übrigen Heiligen (Mantel, Panzer, Kasel) ist vergoldet. Ihre Namen stehen auf den zugehörigen Sockeln. Links nächst der Maria *S^{ta} Anna*, auf der Linken die Maria; ihre Rechte fehlt. Weiter nach links *S^{ta} Margaret* mit Krone, in der Rechten vierfüßiges Tier (Drachen?) auf Buch; das Attribut der Linken fehlt. *S^g Georgius* auf dem Drachen, dem der Kopf fehlt; auch die von beiden Armen geführte Lanze fehlt. Rechts von Maria: *S^g Blasius* als Bischof, mit Buch in der Linken und Resten des Hirtenstabes in der Rechten. *S^{ta} Catharina* mit Krone und fehlenden Händen. *S^g Mauricius* mit Schild und Schwert in der Linken, fehlendem

Attribut in der Rechten. Die jetzt nicht sichtbare Rückseite des Schreines trug 1889 den Rest eines verblichenen Gemäldes: Christus am Kreuz. Der Schrein bildete noch bis 1887 das Hauptstück eines sehr zusammengestückten und von Rankenornament des früheren und späten XVII. Jahrh. umzogenen Altaraufsatzen, von dessen staffelförmigem Unterteil das einst von einem Rahmengehäuse mit Ohnmuschelflügeln umgebene Abendmahl noch vorhanden ist, ein handwerkmaßiges Ölbild auf Leinwand mit Holz hinterlegt, 106 cm lang, 33 cm hoch, bezeichnet auf der rechten Seite *M G 1654*. Zu oberst befand sich noch ein zweites Bild mit dem Auferstandenen.

Silberner Kelch, 20,3 cm hoch, der steile Becher innen und außen am Rande vergoldet, Fuß sechspassig, am Stiel kleines, graviertes Kruzifix, kugeliger Knauf. Unter dem Fuße in Antiqua graviert *In Deselisser Kirch X 1661*. Patene dazu mit Weihekreuz, Hildesheimer Beschau (halber Adler über 49) und Meistermonogramm wohl aus *H·K* (Abb. Bd. IV, Taf. XIV, Nr. 3). — Kelch und Oblatendose aus Zinn von 1803.

Zwei gotische Altarleuchter aus Gelbguß, ohne Dorn 41 cm hoch, Basis über drei rohen Klauenfüßen, Schaft mit drei Ringen, neuerdings versilbert.

In der Sakristei vom alten Bau zwei runde, gelb, graugrün, grün, blau und braun bemalte, 15 cm breite Fensterscheiben, darstellend: 1. Das Abendmahl in einer zeltartigen, nach vorn und den Seiten offenen Säulenhalle mit der Unterschrift (Name in Antiqua) *Hans Ehrdt Hirschberger*.

*Das Nachtmahl Christi ihn Einsetzt,
Welchs die seel Speist, trenckt undt ergetzt.*

1. *Corinth. 11. Aō 1697.* — 2. Der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, gleichartige Unterschrift *Hans Ehrdt Hirschberger*.

*Christus mein schatz und Höchstes guth
Hatt mich erlöst mit seinen Bludt.*

Matth. 27. Aō 1697.

Im Turm Grabstein für Pastor *Justus Lutichius*, gest. 1689.
Die älteste Glocke ist von 1812.

[Eine Klus befand sich westlich außerhalb des Ortes im Winkel der Straße nach Grünenplan und des westlichen Weges nach Kaierde. Sie wird im Merian 1654 S. 97 zusammen mit einer unfern gelegenen Lorenzkapelle (siehe unter Kaierde) erwähnt „im Schlechterbusch, nahend Delligsen, woselbsten sonderbare Walfahrten von den Alten verrichtet, und von gebrechlichen Leuten allerhand Opffer gebracht worden. Inmassen dann solches noch bey Menschen gedencken geschehen, und nach deme die Capelle und Clauß niedergerissen, auff der Stelle, an den Büschen und Bracken, zum offtern Flachs, Wolle, Wachs, und dergleichen Opffer gefunden worden, wie dann auch dieser Walfahrt halben bey der Kirchen zu Deseliten ein Ablaßbrief, so in anno 1391 in die Beati Severi, von dem damaligen Bischoff zu Hildesheim Gerhardo gegeben, vorhanden“. In Hassels

Kollektaneen (gegen 1780) heißt es nur, es sei nicht weit von Delligsen eine desolate Kirche gewesen, worin ein alter Mann und eine Frau gewohnt hätten. Das an der betreffenden Stelle bei der Papierfabrik am „Schlochterbusch“ liegende Haus Nr. 92 heißt noch Klus, auch wird von Auffindung alten Mauerwerks bei Neubauten auf dem Gelände der Papierfabrik erzählt.]

Auf der Karlshütte einige ältere Fachwerkbauten, deren Oberstockfenster zum Teil rundbogig geschlossen sind.

Unter den Bauernhäusern aus Fachwerk noch zwei Einhäuser der Gruppe I (vergl. Bd. IV, S. X ff.): die Mühle Nr. 12, mit Fase an Schwelle und Füllholz des Giebels (also wohl aus dem XVIII. Jahrh.); die Däle ist verbaut. Ein zweites Einhaus der gleichen Gruppe bei Peßler, Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung, 1906, S. 185 im Grundriß unter Fig. 81. — Unter den Häusern der Gruppe V ist Nr. 67 ein schönes, 1736 datiertes Beispiel mit gerundetem Füllholz und Fase an der Schwelle. Der Dälensturz ist ähnlich wie in Bodenburg (Abb. 25) stark geschweift. Noch reicher ist der Torsturz von Nr. 47. Ebenfalls zur Gruppe V gehört die Gastwirtschaft von Krußholz, mit verbauter Däle und 1756 datiertem Spruch an der Oberstockschwelle. — Haus Nr. 52 hat symmetrische, teilweis gebogene Schrägstreben, dazu Füllholz mit Karnies und Schwelle mit gekehlter Kante. — 1889 wurden an 16 Häusern Inschriften der üblichen erbaulichen Art verzeichnet, datiert 1704—1795.

Älterer Grenzstein am Wege von Delligsen nach Varrigsen, nördlich vor der Abzweigung des Weges nach Düsterthal, etwa 67 cm hoch über der Erde und 46 cm breit, daran in Antiqua 1. *Keier 225 Rut.*, 2. *Deligen*.

In Düstertal ein zweigeschossiges Wohnhaus aus Fachwerk mit abgerundetem Füllholz und Stab an der Schwellenkante. Dazu gekreuzte Schrägstreben und über der Tür Bohle mit Antiquainschrift zwischen den Wappen heraldisch rechts der v. Steinberg, heraldisch links der v. Adelebsen: *Sabina Amalia von Adelebsen Witwe von Steinberg zum Wispenstein 1691*. Auf der Scheune Wetterfahne mit dem v. Steinbergschen Wappen und *E. v. S. 1749*.

[Eddingehusen.]

[Der Grenzzug der Diöcese Hildesheim ging im X. Jahrh. von Kreiensen abwärts der Leine *usque in illum rivum, qui interalluit Eddingahusun* (Behausung der Sippe eines Eddo) *et Erdisteshusun* (= Erzhausen) *et per rubram Leke in montem Salteri* (Selter). 1153/54 kommt 1 Hufe in *Eddingehusen* vom Kloster Clus ans Stift Hildesheim, 1196 trugen die Grafen von Everstein ihr freies Erbgut in *Eddingehusen* (ob unsere Siedelung?) dem Bischof von Paderborn zu Lehn auf. Dann aber griff Amelungsborn vom nahen Erzhausen aus (siehe dieses) zu und „legte“ in der Folge den Ort, dessen Länderei durchaus im Erzhäuser Klosterhofe aufgegangen sein muß. Zuerst erwarb es 1270 in *Eddingehusen* vom Kloster Marienrode 7 Hufen, die diesem von der Äbtissin von Gandersheim überlassen worden

waren, nachdem Ritter Hermann von Gandersheim darauf verzichtet hatte. 1271 verkaufte der Ritter Diedrich von Stockem den Zehnt in *Edingehusen*, ein Hildesheimer Lehn, nachdem er ihm von den v. Hemmendorf zurückgegen war, an Amelungsborn, und 1272 dazu 4 Hufen, ebenfalls Hildesheimer Lehn. 1281 erworb es 2 Hufen, wie es scheint Hildesheimer Lehn, von Konrad von Steinberg, und 1282 deren 5 von den von Freden, alles Lehn des Bischofs von Hildesheim. 1283 überließ Kloster Lamspringe eine Hufe an Amelungsborn, und 1293 erwarb dieses Güter von den v. Steinberg in *Esbeke juxta Edingehusen*. 1333 gab Ritter Hermann von Garmessen die seiner Hut überlassene *villa Edingehusen* dem Abte von Amelungsborn zurück. Von da an verschwindet der Ort in der Überlieferung und hat auch in Erzhausen keinerlei Erinnerung hinterlassen. Doch muß er zwischen diesem und dem weiter nördlich im Hildesheimischen liegenden Esbeck gesucht werden, von dem aus auf ein *Eihausen* hingewiesen wird.]

Erzhausen.

Namensformen. *Erdisteshusun* (X. Jahrh.), *Erdeshusen* (1156. 1324. 1441), *Erdishusen* (1271). Etwa Behausung eines Erdisto?

Geschichtliches. Die Grenzbeschreibung der Diözese Hildesheim aus dem Ende des X. Jahrh. führt den Schnedezug der Leine entlang *usque in illum rivum, qui interalluit Eddingahusun et Erdisteshusun, et per rubram Leke in montem Salteri*. Das hier genannte Erzhausen kann sich in Verbindung mit Leine, Selter und dem wüsten Eddinghausen nur auf unser Dorf beziehen, das also noch zur Mainzer Diözese gehört haben muß. Damit stimmt, daß es stets, wie noch jetzt, Filial von Greene gewesen ist, und daß 1158 der Mainzer Erzbischof die Erwerbung des Zehnten durch Tausch von der Greener Kirche dem Kloster Amelungsborn bestätigt. Amelungsborn hatte schon 1156 von Heinrich dem Löwen 7 Hufen erworben, wozu 1158 abermals 3½ kamen, bisher Hildesheimer Lehn der v. Freden. 1197 bestätigt der Papst Cölestin dem Kloster die Güter in Erzhausen, wo es einen eigenen Wirtschaftshof unterhielt, dessen Vorsteher z. B. 1271 und 1324 urkundlich vorkommen. Der Klosterhof wurde in der Folge durch Neuanlage von Bauernhöfen geschwächt, so daß er 1758 nur noch 32 Morgen Wiesen und fast 30 Morgen Acker besaß; indes war Amelungsborn die Gutsherrschaft über alle Höfe bis zuletzt geblieben, so daß es 1758 zusammen mit dem Meierzehnt den Fünften von 609 Morgen, den Siebenten von 193 Morgen erhielt. Der Klosterhof wurde 1836 verkauft. Gerichtlich gehörte das Dorf stets zum Amte Greene.

Dorfanlage haufenförmig. Ende des XVI. Jahrh. 4 Ackerleute, 6 Großköter, 5 Kleinköter. Flurkarte 1758 von C. C. W. Fleischer. Damals außer dem Klosterhof 3 Ackerhöfe, 1 Halbspänner, 6 Großköter, 5 Kleinköter. Auf der gleichzeitig 956 Morgen großen Ackerflur weit nördlich vom Dorfe der Flurort „Auf dem Campe“. Damit zusammen hängt wohl ein „Campenhof“, dessen früheres Vorhandensein man in

dieser Gegend (nach Esbeck zu) im Dorfe behauptet, wie denn auf einem Flurorte „In den Höfen“ dicht dabei Hufeisen und Hellebarden gefunden sein sollen. Auch wird in dieser Gegend ein Rauschenplattscher Hof gesucht auf einer Stelle, die „Im Rauschenplatte“ und „Im Esbecker Felde“ genannt wurde. Diese etwas verworrenen Überlieferungen scheinen immerhin auf eine Wüstung zu deuten, für die indes ein Gesamtname, der etwa auf Eddinghausen (siehe dieses) oder Eihausen hinweisen könnte, sowohl vom Vorsteher wie dem Dorfältesten ausdrücklich verneint wird. Der Gemeinde gehörten 1758 am Selter 655 Waldmorgen, dem Kloster 90. — Einwohnerzahl 1793: 208, 1905: 286.

Kapelle. Nach dem Greener Corpus bonorum um 1750 hätte eine alte und ganz verfallene Kapelle auf dem Klosterhofe gestanden. Als dann die Gemeinde diese hätte wiederherstellen lassen wollen, habe das Kloster protestiert, und so sei der gegenwärtige, 1711 eingeweihte Fachwerkbau entstanden. Es ist ein früher mit Sollingsplatten, jetzt mit Ziegeln gedeckter rechteckiger Saal, dessen Decke auf einem starken Mittelständer ruht, der von Bändern umzogen ist: flache Stäbe im Wechsel mit einer Reihung von Vertiefungen, die von oben und unten gegen die Mitte gewunden sind. Hammer darüber aus drei Wülsten. Dachvorkragung mit Karniesfüllholz und Fase an der Schwelle. An einer Ecke des Saales kleines, mit Ziegeln behängtes Türmchen ohne Fachwerkfüllung. Auf seinem vierseitigen, mit Schiefern belegten Zeltdache Wetterfahne mit *A. O. 1708.*

Zwei gotische Altarleuchter aus Messingguß, ohne Dorn 21 cm hoch. Der sechseitige, senkrechte Fußstreifen ist auf jeder Seite von zwei aus fünf runden Löchern gebildeten Kreuzen durchbrochen. Darüber steile Kehle und auf abermaliger runder Fußscheibe der von einem gratigen Reifen umzogene Schaft mit dem breiten, flachen Lichtteller.

Handwerksmäßiges Ölbild, 93 cm hoch, 45 cm breit, mit dem Gekreuzigten, und am Fuße des Kreuzes kneidend Maria Magdalena. Unten links Frakturaufschrift: *Anna Margaretha Wiellen (1)748.*

Glocke ohne Krone 51 cm hoch, 67,5 cm breit. Am Halse zwischen Ornamentranken die Antiquaumschrift *A. 1779 geß mich Joh. Christian Ziegner in Hannover. — Heinr. Andreas Voß. Hanß Ernst Weyberg, Bauerm.*

Auf dem ehemaligen Klosterhofe, Nr. 21, ein von N nach S gerichteter Stall beim Wohnhause mit drei massiven Außenmauern und rechteckigen Gewänden. Er wird als ehemalige Kapelle bezeichnet. Ein ähnliches, im Erdgeschoß massives Gebäude gegenüber.



Das Wohnhaus des Hofes Nr. 7 hat die für das XVII. Jahrh. charakteristische Hakenkonsole unter der Vorkragung (siehe beistehende Zeichnung). — Auf dem Hofe Nr. 16 Wetterfahne mit Drachen, zwei Blumentöpfen, Monogrammen und 1802. — Einzelne Nebenhäuser sind mit Sollingssteinen statt mit Ziegeln gedeckt.

1889 gab es drei Hausinschriften, datiert 1701, 1712 und 1857.

Garlebsen.

Namensformen. *Gerlevessen* (1238. 1444), *Gerlevissen* (1274), *Gärlevissen* (1485). Behausung eines Gerlef.

Geschichtliches. Das Dorf ist Filial von Greene und unterstand auch gerichtlich stets dem Amte Greene. 1238 besaß das Gandersheimer Hospital 1 Hufe, um 1274 waren deren $1\frac{1}{2}$ Meinerssensches Lehn der v. Holthusen, 1444 verkaufte das Kloster Lippoldsberge sein Vorwerk an einen Einbecker Bürger. 1487 waren 2 Hufen herzogliches Lehn eines Einbeckers. Der Zehnt war Ende des XVI. Jahrh. herzogliches Lehn eines Dr. Joachim Götzen, und 1759 gehörte er, von 453 Morgen, zum Hofe der Herren von Götzen in Einbeck. Ein *Hartmannus de Jerleveshem* ist 1231 Zeuge bei Herzog Otto in einer Einbecker Angelegenheit, ein *Heinricus de Gerlevesseim* 1234 in einer zu Förste gegebenen Urkunde des Hildesheimer Bischofs.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. Flurkarte 1758 von C. Schöneyan. Damals 3 Ackerhöfe, 1 Großköter, 7 Kleinköter, bei einer Ackerflur von 513 Morgen und einem Gemeindeholz von 198 Morgen. Die Gutsherrschaft war verteilt unter das Alexanderstift und Thieden Erben in Einbeck, das Hospital und Rektorat in Gandersheim, die Fürstl. Kammer und die Kapelle. Ende des XVI. Jahrh. 3 Ackerleute, 1 Großköter, 9 Handdienster. Ein Flurort „An der Landwehr“ lag zu äußerst südwestlich an der hannoverschen Grenze. — Einwohnerzahl 1793: 153, 1905: 236.

Vom Gebäude der Kapelle heißt es im Greener Corp. bonorum um 1750, sie sei sehr alt und trage einen „Böhnenzins“ ein; „dieser ist eine sehr alte Einnahme der Capelle. Wer der Capellen Boden im Gebrauche hat und die Freyheit bekommt Korn darauf zu schütten oder Geräthe darauf zu setzen, der giebt der Capellen davon jährlich ein gewisses Geld“. Das dieser Bestimmung dienende Obergeschoß samt dem Dachboden ist nun auch nach einer Wiederherstellung von 1828 noch erhalten. Das Gebäude ist ein rechteckiger, flachgedeckter Saal aus dicken Bruchsteinen mit Eckquadern aus rotem Sandstein. Ostwärts ein Schlitzfenster, nordwärts zwei rechteckige Fenster, südwärts ein einzelnes und eine spitzbogige, zugesetzte Tür. Westlich rechteckige Tür mit Oberlicht und der Sturzinschrift *D. C. Garlebsen und Ippensen Anno 1828*. Über dem Kapellenraum noch innerhalb der Saalmauern ein zweites, etwa 2 m hohes Geschoß mit je einem Fensterschlitz im O, W, S und deren zwei im N. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt. — Auf dem First offene Glocke unter Schutzdach ohne Inschrift, aber anscheinend noch von mittelalterlicher Form. — Zwei gotische Altarleuchter aus Bronze von 28 cm Höhe, Fußwölbung über drei Füßen, Schaft mit vier Ringen.

Hausinschriften gab es 1889 an drei Höfen, datiert 1799—1868.

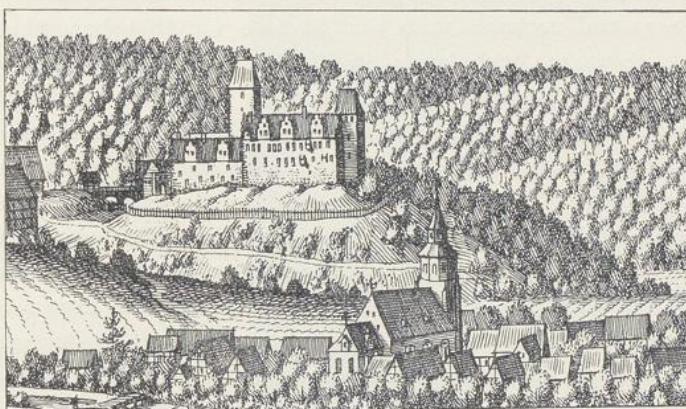
Greene.

Literatur. C. Bege, Geschichte einiger ... Burgen, Wolfenbüttel 1844, S. 193 ff.

— Abbildung Merian, nach S. 96 (Abb. 247).

Namensformen. *Grene* (980), *Graeni* (1013).

Der Flecken ist Mittelpunkt eines Kirchspiels, wozu noch gegenwärtig Bruchhof, Kreiensen, Beulshausen, Orxhausen, Haieshausen, Billerbeck, Garlebsen, Ippensen und Erzhausen (früher auch Bentierode) gehören. Die Pfarre war herzogl. Patronat und ist jetzt Zubehör der Inspektion Gandersheim. Der Ort war aber früher selbst Sitz einer eigenen Inspektion und im Mittelalter Vorort eines besonderen Bannes des Erzbistums Mainz und eines im Umfange mit dem Diakonate sich deckenden Untergaues. Ortspfarrer werden schon im XIII. Jahrh. mehrfach erwähnt. Besondere Bedeutung bekam in der Folgezeit die Greener Burg. 980



247. Greene, Dorf und Burg 1654, nach Merian.

schenkte Kaiser Otto II. dem Stifte Gandersheim *duos nostrae dominationis bannos, unum in Seburg, alterum in Greene* (die Urkunde ist nach den *Monumenta Germaniae Historica, Urkunden der Kaiser und Könige*, II, S. 241, echt). Dieser „Burgbann“ setzt eine Burg als Mittelpunkt des durch ihn bezeichneten Gerichtsbezirkes voraus. 1021 gab Kaiser Heinrich II. (die Echtheit beglaubigt *Monumenta aaO. S. 566*) die Grafschaft über den *Grenigavvi* dem Stift Gandersheim, und 1039 bestätigte König Heinrich III. diesem Kloster unter anderem *bannumque regium per opidum Ganderesheim, castra Schusaburg et Greni ac comitatum . . . per pagos Gandesemagawii, Grenagawii . . .*. Dann ist erst wieder 1308 von einem *castrum juxta villam Greene constructum* die Rede. Es handelte sich hier um die Neuerrichtung einer Burg durch die Homburger Edelherren, wegen der sie sich mit dem in Greene sehr begüterten Kloster Amelungsborn auseinanderzusetzen hatten und 1360 neben anderen Gütern ausdrücklich als Vasallen des Ganderheimer Stiftes bekannten. Ist nun die Burg von 1308 an der Stelle jener er-

richtet, die wir 980 bereits als vorhanden annehmen müssen? Die gegenwärtige Anlage gibt uns darüber keine Auskunft. Auffällig ist, daß die Erinnerung an Gandersheimer Rechte auf eine Greener Burg erst lange nach der Homburgischen Neuerrichtung wieder aufgetaucht sind. Könnte man annehmen, daß an die Stelle jener älteren Burgstätte, die als Mittelpunkt des Burgbannes 980 genannt wurde, aus Mangel an sicherer Überlieferung 1360 an einem anderen Orte die neue Burg gerückt worden sei? Jedenfalls ist es durchaus glaublich, daß mit der Burg 980 nicht die jetzige Greener Ruine, sondern die Hünenburg bei Ippensen (siehe dieses) zu identifizieren ist. Der Homburgische Besitz geht wohl auf Rechte des 1152 gestorbenen Grafen Hermann von Winzenburg zurück, der (nach Harenberg S. 704) um 1130 im Amte Stroit, Bruchhof und Greene als Gandersheimer Lehn besaß. Die Greener Burg blieb im Besitze der Homburger bis zu deren Aussterben 1409. Mit der Herrschaft Homburg fiel sie an das welfische Herzogshaus. Jedoch hatte die Witwe des letzten Edelherren an der Burg Leibzuchsrechte, die sie 1421 und nochmals 1426 dem Bischof von Hildesheim überließ, dem seinerseits schon 1414 nach langen Streitigkeiten zwischen ihm und den Welfen von diesen Burg Greene gegen Wiederkauf für 12000 rh. Gulden überlassen worden war. Indessen zerstörte der Bischof von Hildesheim die Greener Kirche und geriet unter anderem auch dadurch in Fehde mit dem Herzoge Otto von Grubenhagen, dem zweiten Gemahl der Witwe des letzten Homburgers, der seine Rechte an deren Leibzucht bedroht sah. Die Bischöfe blieben jedoch seit 1426 im Besitze der Burg (Bode im Braunschw. Jahrbuch 1907, S. 93 ff.). Erst 1495 wurde ihnen von den Herzögen der Pfandbesitz gekündigt, und seit 1499 scheinen die Welfen tatsächlich wieder im nunmehr dauernden Besitze der Burg gewesen zu sein. Verpfändungen der Burg waren namentlich im XVI. Jahrh. sehr zahlreich. Ihr aus dem homburgischen Erbe stammendes Zubehör bestand im wesentlichen in der Landeshoheit über das Amt Greene in seinem noch gegenwärtigen Umfange. Wird doch Naensen schon 1385 im *gerichte to Gren* erwähnt. Die Burg wird nun Sitz eines herzoglichen Amtes bis zur Vollendung des neuen Amtshauses 1704. Der große Grundbesitz Amelungsborns (vergl. R. Rustenbach, Geschichte des Klosters Amelungsborn, Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 1909, S. 89 ff.) ist allmählich in diesen homburgischen Gerechtsamen mit aufgegangen und hat sich schließlich in der gegenwärtigen Domäne zusammengezogen. Schon 1159 hatte das Kloster 2 Hufen wieder an die Greener Kirche abgegeben, 1144 erwarb es vom Mainzer Erzbischof über ein ihm mit Hilfe seines Gründers Siegfried von Northeim zugewandtes Gut den Zehnten, 1271 kam dazu $\frac{3}{4}$ Zehnt der übrigen Dorfflur vom Stifte Nörten, für den 1252 die Herren von Greene eine Rente zahlen mußten, die Amelungsborn seinerseits erst 1278 ablöste. Das letzte Viertel wurde 1272 gekauft von den Herren von Gandersheim als Lehnsleuten der Schauenburger und Lehnsherren der von Kuventhal. Der Zehnt auf dem Burgfelde ging noch 1340 von den Homburgern an das Kloster über. Amelungsborn erwarb dazu 1249 von Korvei die Vogtei über das Dorf, bisher ver-

lehnt an den Grafen Ludolf von Dassel, und dazu $5\frac{1}{2}$ Hufen, die Korvei vermutlich 1113 aus der Hinterlassenschaft eines Edlen Sigebert erworben hatte, ferner 2 Hufen 1257 von den Herren von Greene als Afterlehn der Grafen von Everstein, die ihrerseits vom Stifte Gandersheim damit beliehen waren, von den Grafen von Woldenberg 1270 je 2 Hufen Eigengut und gandersheimisches Stiftslehn (bis dahin vererbt an die Edlen von Pyrmont und weiter an einen Bernhard von Edesheim), von denselben 1272 abermals 2 Hufen und die Mühle, gandersheimisches Lehn, 1305 2 Hufen von den Herren von Rössing. Dagegen überließ 1340 das Kloster 5 Hufen und alle Kotstellen bis auf 4, dazu hier und im Bruchhof 14 Hufen den Homburgern. Seit 1404 haben diese auch den zu einem eigenen Vorwerk gehörenden Rest des amelungsborschen Grundbesitzes, 18 zehntfreie Hufen, im Pacht, der offenbar nie wieder an das Kloster zurückgelangte, da es 1637 nur noch eine undeutliche Vorstellung von ehemaligen Resten in Greene besaß. Auch der Zehnt war schon 1567 im herzoglichen Besitz.

Eine nach dem Orte genannte niederadelige Familie läßt sich 1202—1336 in Eversteiner, Hildesheimer und Amelungsbörner Urkunden nachweisen.

Das Dorf besaß schon im XVIII. Jahrh. einen Jahrmarkt; die Bezeichnung Flecken führt es aber erst seit dem XIX. Jahrh. Flurkarte 1757 von C. C. W. Fleischer. Damals bewirtschaftete die Domäne von der 1571 Morgen großen Ackerflur 853 Morgen, und außer ihr gab es noch 6 Großköter, 24 Kleinköter und 28 Brinksitzer, die sämtlich unter der Gutsherrschaft der Fürstl. Kammer standen. Als letzter Rest der Amelungsborschen Rechte war noch der durchweg an den Mönchhof in Einbeck zu leistende Fleischzehnt erhalten. 1567 2 Ackerleute, 6 Großköter, 26 Kleinköter. Für die Domäne war eine besondere *Ichno-graphia camporum ad praefecturam Dualem Brunsvico-Lüneburgicam Greene pertinentium* 1730 von Joh. Arnold Hallensen in Einbeck vermessen. Nach beiden Karten bestand die Dorfanlage wesentlich aus zwei sich überschneidenden Straßen, eine den Bach entlang, die andere die Heerstraße von Gandersheim. Ein „Die Höfe“ genanntes, der Domäne gehörendes Feldstück lag am Zusammenflusse zweier Wege nördlich der Hube und nordwestlich vom Orte. Dies könnte die Stelle einer von Knoll-Bode zwischen Greene und Brunsen angegebenen, sonst nicht weiter nachweisbaren Wüstung Harnbolsem (in Naensen an derselben



248. Greene, Dorfstraße mit Kirche.

Stelle als Harnboldshausen überliefert) gewesen sein. Ein „Klausbusch“ lag ganz zu äußerst südöstlich vom Orte. Die Leinebrücke wird schon 1062 erwähnt. — Einwohnerzahl 1793: 775, 1905: 1386.

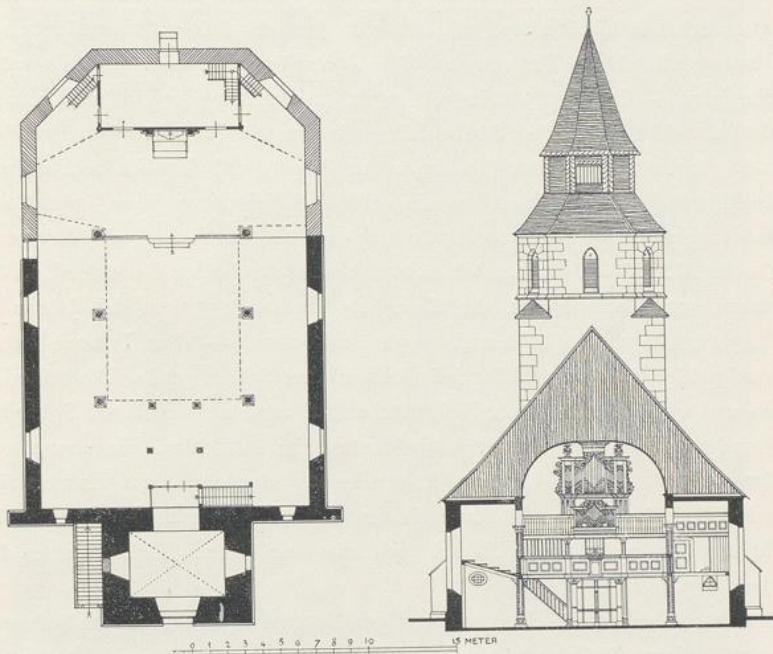
Die Kirche (Abb. 247 und 249) wurde, wie wir schon hörten, 1424 zerstört. Von dem vermutlich sogleich errichteten Neubau war die Kapelle von 1439, von der die Inschrift erhalten ist, vermutlich nur ein Anbau. Nach dem Corpus bonorum (1748/57) hätte einer jener Inschriftstifter „die Pfarr- und Kapellgüter gepachtet und denen monachis auf dem Closter Claus gelohnet, daß sie in denen Capellen, so zu diesem Kirchspiel gehöret, den Gottesdienst verrichtet“. Es war denn auch noch vor Einführung der Reformation 1568 außer dem mit den Einkünften belehnten nominellen Pfarrer (verus) ein von diesem beauftragter Lohnpriester (mercenarius) vorhanden, eine auch anderwärts häufig, ja in der Mehrzahl wiederkehrende Erscheinung. Das Corpus bonorum erzählt ferner, daß 1575 die bis dahin gewölbte Kirche erweitert worden sei, wie die Jahreszahl nordwärts ausweise, und mit einem neuen Turm versehen. Auch sei Name und Wappen des Amtmanns Konrad Schirmer mit der Jahreszahl 1577 in einem Fenster damals noch zu sehen gewesen. Den Zustand dieses Neubaues mit eingerücktem Chor gibt Merian (Abb. 247). Die gegenwärtige Gestalt (mit der Ausgleichung der Dimensionen von Chor und Schiff und mit den großen rechteckigen Fenstern) erhielt der Bau unter dem Superintendenten M. L. Faber (in Greene 1686—1734) im XVIII. Jahrh. (vergl. auch Braunschw. Anzeigen 1759, Sp. 603). Der Baubefund berichtigt diese Überlieferung dahin, daß das Untergeschoß des Turmes noch romanisierend gebildet ist. Den Wiederherstellungsbauten nach 1424 gehört dagegen vermutlich der obere Teil des Turmes, außer dem 1578 datierten achteckigen Aufsatz, und auch wohl noch der Umriß des westlichen Teiles des Langhauses, soweit das Sockelgesims östlich reicht. Wahrscheinlich hat dieser Bau aus einem Hauptschiff und zwei Seitenschiffen oder diesen ähnlichen Kapellen bestanden. Zwei Gewölbeschlüsse sind allem Anschein nach außen über zwei Langhausfenstern erhalten. Der Oberbau dieses Langhausteiles stammt dagegen im wesentlichen vom Umbau des Jahres 1575. In jener Zeit entstanden auch noch die vier westlichen Holzpfeiler des Inneren, während die zwei östlich benachbarten ersichtlich erst bei der östlichen Vergrößerung der Kirche im XVIII. Jahrh. (auf Abb. 249 schraffiert) samt Tonnengewölbe, Emporen und Altarwand hinzugefügt worden sind.

Gegenwärtiger Zustand (Abb. 249). Das Mauerwerk besteht aus dünn verputztem, meist rotem Bruchsandstein mit Quaderecken. Das Langhausdach ist neuerdings mit schwarzen Ziegeln gedeckt, an Stelle der früheren Sollingssteine. Die Bedachung des Turmes (siehe auch Abb. 248) besteht aus Schiefern und Sollingsteinen. Das innen mit Holz gedeckte und durch zwei hölzerne Pfeilerreihen in drei Schiffe geteilte Langhaus ist im Osten dreiseitig geschlossen und hat vor der Westwand einen stark eingerückten, quer-rechteckigen Turm. Dieser hat einen abgeschrägten Sockel und in nicht ganz Langhaushöhe ein gotisch ab-

geschrägtes und unterkehltes Gurtgesims. In dem von einem Kreuzgewölbe überspannten Erdgeschoß seitlich je ein rechteckiges Fenster und im Westen eine rechteckige Tür. Über dieser ein barocker Reliefstein mit zwei Engeln, die eine Krone über einem flammenden und geflügelten Herzen halten. Darunter die Frakturinschrift

*Unsre Hertzen von der Erden,
Jesu, dir ergeben werden.*

Weiterhin Schlitzfenster. Über dem Gurtgesims tritt das Mauerwerk etwas zurück. Die anliegenden Halbgiebel des Langhauses sind mit ihm nicht bündig; in der



249. Greene, Kirche, Grundriß und Schnitt gegen Westen.

Spitze des nordwestlichen Rest eines gotischen Kreuzes. An der Westseite ein kleines rechteckiges Fenster und darüber zwei zusammengerückte Spitzbogenfenster, zwei gleiche auch in der Ostwand, jetzt gegen den Dachboden des Langhauses, eines zugesetzt, das andere als Tür benutzt. Nach N und S je ein einzelnes Fenster, dessen Spitzbogen über dem Gewände etwas zusammengerückt ist, und darüber ein durch die Uhr teilweis verdecktes Fenster. Das nun folgende Glockenhaus hat abgeschrägte Ecken, so daß ein achteckiger Grundriß mit vier langen und vier kurzen Seiten entstanden ist. In jeder Seite breites Fenster mit flachem Spitzbogen und Kehle im Gewände. Darunter ein gotisches Kehlgesims. Abschlußgesims aus Platte über Kehle, in dieser an der Nordseite die Jahreszahl 1578. Achtseitiger, einmal abgesetzter Dachhelm mit *Grene 1800* in der Wetterfahne; die ältere war

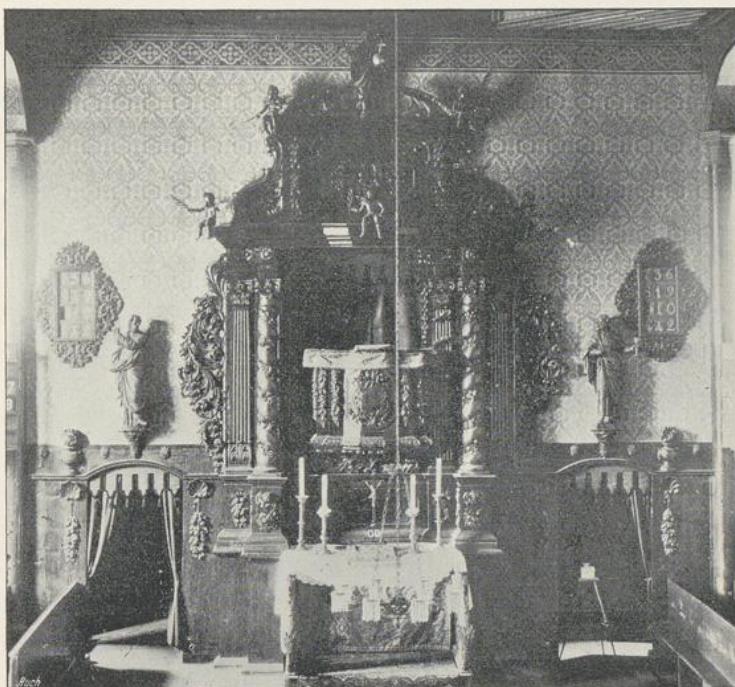
von 1654. — Das Langhaus hat im W, N und S bis an den barocken Chorbau einen oben gekehlten Sockelstreifen, der auch die kurzen Strebepfeiler an beiden Westecken umzieht. Diese Strebepfeiler haben eine Wasserschräge etwas unterhalb ihrer Endigung. Das Abschlußgesims der Nord- und Südwand aus Platte über Kehle gleicht dem des Glockenhauses. Darüber ein antikisierendes Gesims aus Holz. Rechteckige Tür im O und N, eine spitzbogige, bis auf den noch als Fenster dienenden Bogen zugesetzte im W nördlich beim Turm, daneben ein Emporenaufgang. Entsprechend südlich ein Rundfenster. Drei Fenster in jeder Längswand und eines in jeder der drei Chorwände, alle länglich rechteckig mit Gewändefase. Über dem östlichsten der Langhausfenster jederseits ein alter Schlußstein, südlich mit Christuskopf, nördlich mit Frauenkopf in wulstiger Haube. Reste von zwei rechteckigen Fenstern an der Nordseite und darüber einem größeren rundbogigen. — Inschriftstein von 1439, 105 cm lang, 57 cm hoch, aus rotem Sandstein, südlich neben dem Strebepfeiler, mit dem von Rauschenplatschen Wappen (schräg gelegter Schild unter Stechhelm mit Flügel) und daneben rechts der vertieften Minuskelschrift *Hermen vnde Ludolf van svederkeshusen (de oct?) ghenät rvsche-plate laten dvsse cappelle buven · dut is war · do me (sref?) na godes bort m cccc negē vnde X X X jar.* Es handelt sich wohl um die beiden Gebrüder Ludolf und Hermann von Rauschenplat, die Harenberg (aaO. S. 1577) in den Jahren 1410 bis 1438 bzw. 1430 glaubt nachweisen zu können. — Das Innere ist durch drei achtseitige, hölzerne Pfeiler jederseits in drei Schiffe geteilt. Die beiden westlichen und wohl ältesten dieser Pfeiler stehen auf massiven Sockeln mit Spitzquadern und sind profiliert mit acht vertikalen Tauen zwischen Kehlen. Ein vierter, runder Pfeiler steht östlich im weiteren Abstande an jeder Ecke des Kanzleinbaues. Das Mittelschiff hat eine hölzerne Tonne, die über dem Altare dreiteilig abgeknickt ist und neben der Kanzel jederseits von einem Lichtschachte durchbrochen wird.

Eine Empore mit schlanken, rechteckigen Brüstungsspiegeln füllt die Seitenschiffe bis zum östlichen Pfeiler und endigt hier vor dem um drei Stufen erhöhten Chor. Sie zieht sich auch vor der Westseite hin. Hier oberhalb noch eine besondere Orgelempore mit einer Brüstung aus Dockenbrettern. Eine Prieche befindet sich auch östlich jederseits neben der Altarwand.

Barocker Kanzelaltar (Abb. 250) aus unbemaltem Holz. Über dem Tische ein Gehäuse, jederseits mit einer gedrehten, von Blumengewinden umzogenen, vorgekröpften korinthischen Säule zwischen zwei kannelierten korinthischen Pilastern. Sie stehen auf Sockeln, die mit Engelsköpfen, Blumen- und Fruchtgehängen belegt sind. Seitlich Akanthusflügelwerk. Die Kanzel in dieser Einfassung ist mehrfach geknickt und ebenfalls von Blumengehängen und Rankenwerk bedeckt. Das Gebälk ist über der Kanzel schaldeckelartig vorgezogen und trägt drei nackte Engelchen. Darauf ein mit Gehängen, Laub- und Bandelwerk geschmückter Aufsatz, den zwischen zwei Engelchen ein segnender Christus mit Weltkugel krönt. — Vor dem Tische Brüstungen mit Füllung und vorderem Abschluß aus Akanthus,

gleichwie der erhöhte Chor nach Westen durch eine hölzerne Brüstung mit durchbrochener Akanthusfüllung abgeschlossen ist. In der Altarwand seitlich je ein flachbogiger Durchgang zwischen Muscheln, von denen Fruchtschnüre herabhängen, darüber nördlich die Figur des Petrus, südlich die des Johannes und mehr seitlich eine Flammenvase. Noch in der Altarwand jederseits Nummerntafel in reichem Akanthusrahmen.

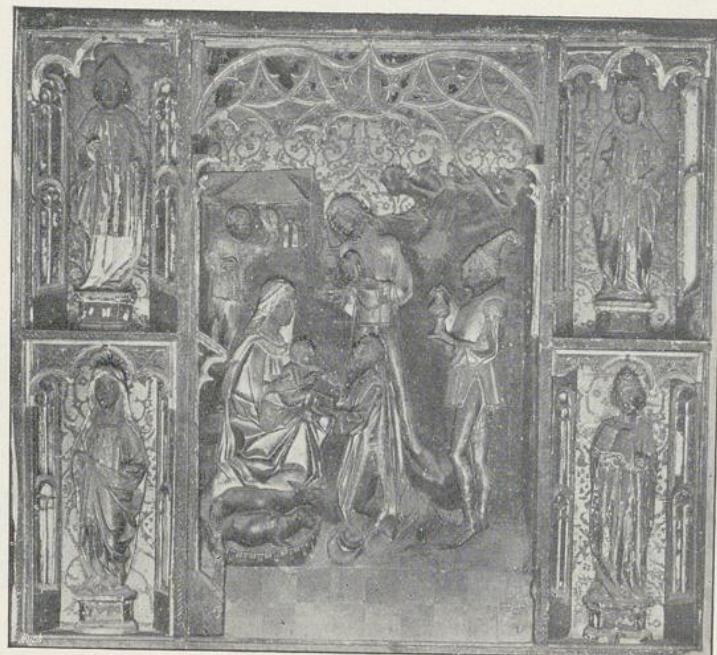
In die Rückseite der Altarwand fest eingelassen ist ein zweiflügeliger Altarschrein aus dem Ende des XV. Jahrh., dessen vermutlich bemalte Vorderseite (bei geschlossenen Flügeln) nicht sichtbar ist. Das 139 cm breite, 126 cm hohe



250. Greene, Altarwand.

Mittelstück enthält die Anbetung der Könige in Relief (Abb. 251), jeder Flügel in zwei Reihen sechs Apostel, halbrunde, rückwärts etwas ausgehöhlte Einzelfiguren auf kleinen Postamenten vor röthlich gemustertem Goldgrunde, in den die Maßwerkverzierung über den Figuren in leichter Einritzung vorgezeichnet ist. Diese Baldachinverzierung ist, gleich den übrigen Profilen, meist vergoldet, die Kehlen auch blau oder rot und hinterlegt mit rotem Papier. Das übrige Rahmenwerk ist rot mit schwarzer Strichelung und Rosetten. — Die Figuren der Anbetung stehen hinter einem mit Quaderplatten belegten Fußboden und vor einem bergigen Hintergrunde. Das Relief ist seitlich von gotischen, kulissenartig vorspringenden Zierleisten eingefäßt. Maria trägt goldenen Mantel, blaues Gewand und weißes

Kopftuch; zu ihren Füßen in kleiner, gezinnter Einfriedigung Ochs und Esel. Dem nackten Kind auf ihrem Schoße reicht Kaspar von rechts knieend den offenen Kasten. Er trägt unter goldenem Mantel ein blaues Wams. Die beiden anderen, stehenden Könige sind bekleidet mit dunklen Hosen und goldenem Wams, beide tragen gotische Gefäße. Melchior ganz rechts als Mohr mit Spitzhut auf dem Kopfe. Balthasar mit dem Hute in der Hand. Joseph vor dem Stall links im Hintergrunde grüßt die Könige. Neben dieser Anbetung zwei Heilige jederseits unter besonderem Baldachin und einer nach rückwärts schräg gestellten Fenstereinfassung, links oben ein Bischof mit fehlendem Beizeichen, vielleicht, wie im nahen Delligsen, Blasius; unten eine Heilige mit weißem Kopftuch, in ihrer Linken ein jetzt leeres, vieleckiges Brett. Ihre Rechte fehlt. Rechts oben die hl. Katharina mit Schwert und Rad in den Händen, Krone auf dem Haupte;



251. Greene, Mittelstück des Altarschreines.

unter ihr ein heiliger Papst mit offenem Buch in der Rechten und fehlender Linken; wahrscheinlich Gregor. Von den Aposteln sind nicht alle bestimmbar. Einige fallen auf durch eine eigentümliche Seitwärtsbewegung der Füße. Die Figur des Petrus rechts unten auf dem linken Flügel ist fast ganz von der Seite gesehen. Der Kopf seines Gegenübers fehlt. — [Um 1750 war an diesem Altare noch zu lesen: *de mit bogenden Knien sprekt V pater noster unde V ave Maria, de heft verdeint XIII tusend Jahr aflate.*]

Unter diesem Altarschrein, ebenfalls mit der jetzigen Altarwand fest verbunden

ein mit Arkaden verziertes Renaissancegeschränk, vielleicht Reste von Kirchenstühlen.

Kelche. 1. Aus Silber und vergoldet, 22,2 cm hoch. Fuß achtteilig mit gegossenem Kruzifix zwischen Maria und Johannes, daneben die Antiquainschrift *Trinket alle dahraus, das ist mein Blvt. 1712.* Runder, gequetschter Knauf mit gravierterem Akanthusornament und vier Zapfen, die mit Bergkristall gefüllt sind. Der Becher in einer nicht vergoldeten Hülse aus durchbrochenem, großblumigem Rankenwerk mit vier Evangelistenmedaillons. Unter dem Fuße eingraviert: *Der Kirchen zu Gren 1712.* Stempel: Einbecker Beschau (E unter Krone; vielleicht auch das Göttinger G), Pferd über 12 und ein B. — 2. Aus Silber und vergoldet, 26 cm hoch, Fuß sechsteilig und mit gegossenem Kruzifix zwischen Maria und Johannes, den Figuren des vorigen Kelches gleich, und mit der Antiquainschrift *Der Kirche zu Grene G. C. Gerke p. t. Superintend. 1751.* Gandersheimer Beschau (gekröntes G) und Meistermarke G. G. über S. (Gotthard Schmidt). — 3. Aus Silber, innen vergoldet, mit breitem runden Fuß und kleinem steilen Becher. Unterwärts eingeritzt: *J. C. Wille, Grene den 29.^{ten} September 1781.* Stempel: Pferd über 12 und G. über L. J. — Ovale Oblatenbüchse aus vergoldetem Messing, bauchig, unten 15 cm breit, 1777 geschenkt.

Zwei Altarleuchter aus Gelbguß, 43 cm hoch, barocker Aufbau aus zahlreichen wulstigen Profilen, am Fuße graviert *M. D. M. 1706.* — [Nicht mehr vorhanden sind zwei vom Zinngießer Kuhfuß in Braunschweig 1783 angefertigte Altarleuchter.]

Die Orgel hat zwei dreiteilige Gehäuse mit Akanthusgerank und zwei krönenden Engeln. 1689 wurde die damalige Orgel vom Orgelbauer Andreas Schweimb in Einbeck wiederhergestellt.

Barocke, hölzerne Mosesfigur mit den Gesetzestafeln, auf dem Kopfe ein Akanthuskapitäl, Höhe mit diesem 212 cm, unbemalt. Diente einst als Kanzelträger.

Armenkasten aus dem XVII. Jahrh.

Glocken. 1. Ohne Krone 52 cm hoch, 64 cm breit. Am Halse zwischen aufrecht bzw. abwärts gekehrten gotischen Blattreihen in Minuskeln *anno dni MCCCCXXI. iar · help · got · maria · suntte · anna.* Die Worte sind durch Rosetten getrennt, der Schlagrand ist von zahlreichen Profilen eingefaßt. — 2. Ohne Krone 98 cm hoch, 123 cm breit. Am Halse zwischen zwei Ornamentbändern die zweireihige Antiquainschrift *Stet uf ir Doten und get vor Grichte. Diese Klocke ist gegossen also Heinricus Rudolphi Superattendens und Johannes Menten Amptmann waren. Anno 1603. Joachim Schrader.* Diese und eine zweite Glocke wurden gleichzeitig an Stelle einer 1580 geborstenen in Greene selbst gegossen. — 3. Von 1861.

Eine Turmuhr wurde 1743 repariert.

Grabmäler. [Nicht mehr vorhanden ist eine Gedenktafel aus dem Inneren der Kirche, nach dem Corpus bonorum mit der Inschrift:

*Der Ehrwürdiger und andächtiger Herr,
Weyland Andreas großer Ehr,
Im Königreich England gebohrn,
Abt zum Amelunxborn auserkohrn.*

(Gemeint ist Andreas Steinhover, gest. 1588; vergl. Bd. IV, S. 140.)

*Herr Vitus Busch ihm succedit,
Der auch sehr loblich hat regiert.*

(Gest. als Abt von Amelungsborn 1598.)

*Jobst Eiseman wyland,
Redlichkeit halber wol bekannt,
Ein ehrbahr Man, ein frömer Christ,
Bürgermeister zu Allefeld gestorben ist.
Antonius von Alten gebohrn,
Aus adelichem Stam erkohrn,
Zum Capitain wegen Tapferkeit,
So oftmahls er geübt im Streit.
Bey dem Hern erst wolerwelt
Margretha Heinen ist vermählt,
Itst Witwe lebt, gotfürchtig, thut
Kirchen, Schulen, wie auch Armen gut.
Ein einig Tochter in erster Eh,
Got der gebe, (= gottergeben?) Hedwig ihr Nahme,
Erst verheyraht Jobst Eiseman seelgern,
Capitain von Alten jetzt hat zum Ehhern.
3 Töchter in erster Eh, die Got geben,
Dern die erste noch in Leben.*

*Margrethe Heidewig, abr Anne,
Ursel, auch Cathrine Marie,
Alhie nach dem Leib haben ihre Ruh,
Bis der jüngste Tag kommt herzu,
An dem ihnen sämtlich Got der Herr
Eine frölige Auferstehung bescheer.*

*Dieser Epitaphium ist anhero gesetzt im Jahr nach Christi unsers Seligmachers
Geburt 1611. Adrian Antonius v. der Linden.]*

Auf dem früher ummauertem Kirchhofe:

1. Für den Superintendenten Joh. Temme, gest. 1774, rote, barocke Sandsteinplatte.
2. Rechteckiger Block für den Superintendenten Joh. Ernst Andreas Reck, gest. 1814, mit den Versen:

*Ruhig entschlummertest du nach schweren Mühen des Lebens,
Guter! den Deinen so früh, doch nach vollendetem Werk.
Lehrer des göttlichen Wortes befolgstest du seine Gebote,
Deiner Gemeinde ein Hirt, Gattin und Kindern ein Freund.
Was du gewirkt und geduldet, es sei uns ein stärkendes Beispiel,
Bis der Seligen Land freudig uns wieder vereint.*

3. Ähnlicher Block für Friederike Auguste Philippine Reck, geb. Strasberg, gest. 1823, ebenfalls mit Versen und Sprüchen.

4. Antikisierendes Denkmal aus rotem Sandstein, rechteckiger hoher Sockel, oben mit Urne. Inschrift an allen vier Seiten, diese und teilweise das Ornament vergoldet. Für den Postverwalter Bernhard Julius Kircher, gest. 1824 und Marie Juliane K., gest. 1834, mit gereimten Trauersprüchen.

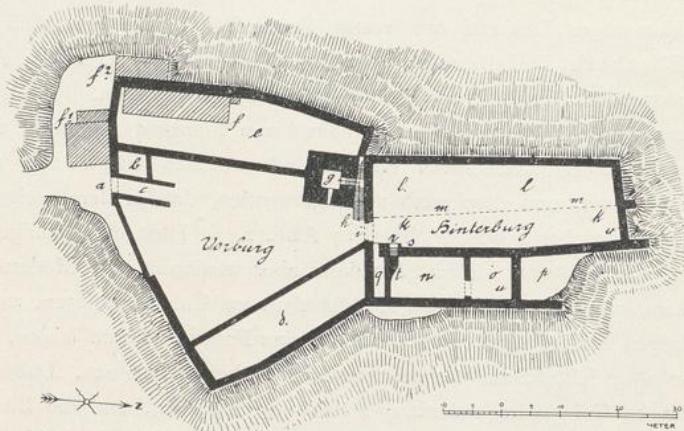
5. Ähnlich Nr. 4 für die Pastorin Sophie Hermine Zuckschwerdt, geb. Henning, gest. 1833.

6. Obeliskenartiges Denkmal aus rotem Sandstein für die Amtsrätin Luise Amalie Elisabeth Deichmann, geb. H(in?)neberg, gest. 1831. An den Seiten Denksprüche. Schrift und Teile des Ornamentes vergoldet.

Die Burg wurde 1553 vom Grafen Volrad von Mansfeld verbrannt und geschleift, „aber sofort hinwiederum erbauet, mit schönen Fürstl. und anderen Gemächern geziert, und derogestalt angelegt worden, daß es dem vorigen alten Gebäu weit vorzuziehen gewesen“ (Merian; Abb. 247). Den dreißigjährigen Krieg überstanden die Gebäude leidlich. Als dann aber wiederum eine Modernisierung in Frage kam, empfahl es sich, den Amtshaushalt ins Tal zu verlegen, zumal die dienstpflichtigen Bauern sich erboten, täglich eine Fuhrme mehr zu leisten, falls sie nicht mehr nötig hätten, auf die beschwerliche Höhe zu kommen. Daher wurde ein Neubau im Tal (siehe weiterhin) seit 1698 aufgeführt, und die Burg 1704 verlassen. Seitdem nur noch von Häuslingen bewohnt, verfiel sie bald. Auf der 1730/35 angefertigten Karte der Domänenflur zeigt eine kleine Abbildung nur noch die beiden Türme bedacht, ebenso aber auch schon eine Abbildung von 1709 im Stammbuch Otto Bernhards von Reiche (Landeshauptarchiv), und in der Flurbeschreibung von 1757 heißt es, es seien „außer einem viereckten Turm nebst einem verfallenen Nebengebäude nichts als die Rudera vorhanden“. Eine Instandsetzung der Ruine fand um 1880 statt, und jener Zeit gehört auch die Planaufnahme an, die der Abb. 252 zugrunde liegt.

Die Ruine liegt auf einem sich ziemlich süd-nördlich erstreckenden Huben ausläufer aus schräg lagerndem dünnenschichtigen Kalkstein (Abb. 247). Die Bergzunge ist im Süden vom Gebirgsstocke durch einen breiten und tiefen, geradwandigen Felsendurchbruch künstlich getrennt, und ebenso ist das nach Norden etwas steigende, aber schmäler werdende Burggelände vom äußersten, gratigen Ende der Bergzunge durch einen künstlichen Einschnitt geschieden, gleichwie die letzte Spitze der Zunge noch besonders steilwandig (doch nicht etwa erst gelegentlich der Anlage der dicht daran vorbeiführenden Eisenbahn?) abgearbeitet ist. Die

Seitenflächen der so ausgeschiedenen Burgstelle fallen ostwärts und westwärts so steil ab, daß keine besondere Isolierung mehr nötig war. Hier dient die äußere Burgmauer unten zugleich als Futtermauer und oben als Gebäudewand. Das Baumaterial besteht aus ziemlich regelmäßig geschichtetem Kalkstein, sowie hier und da auch Sandstein. Der Mörtel ist meist sehr locker. Die Ruine zerfällt in eine breitere Vorburg und eine schmälere Hinterburg. Das Haupttor a (Abb. 252) war mittelst einer Zugbrücke über den tiefen Graben zugänglich. Der jetzt das Tor überspannende Spitzbogen ist modern. Ein eigentlicher Torturm scheint gefehlt zu haben. Als Torwache hat vielleicht der Raum b gedient. Da der Eingang mehr als 2 m unter dem Gelände des anschließenden Burghofes liegt, so ist der zu diesem ansteigende Zugang c von Futtermauern eingefaßt, die noch besonders den feindlichen Eintritt erschweren. Der Hof der Vorderburg war im W und O (Abb. 252) von Gebäuden (d, e) eingefaßt, deren dünne Hofmauern (60 cm)



252. Greene, Grundriß der Burgruine.

auf einen Oberbau aus Fachwerk schließen lassen. In der Südwestecke steht jetzt ein Tagelöhnerhaus aus Fachwerk (zwei andere derartige Häuslingsbauten außen bei f₁ und f₂). Nahe der Nordwestecke der Vorburg der absichtlich vom Burgrande etwas abgerückte quadratische Bergfried g (Abb. 252). Er hat auf vorspringendem Sockel einen Profilstreifen aus rotem Sandstein, teilweise mit abgesetzter Kehle, teils auch nur abgeschrägt. Die Ecken des Turmes sind eingefaßt von abwechselnd in die Wände einbindenden Sandsteinquadern. Bis in eine Höhe von etwa 8 m ist das Turminnere sowohl von außen wie von oben unzugänglich. Darüber sind im Inneren drei Mauerabsätze für fehlende Balkendecken. Die Mauerdicke der untersten zugänglichen Abteilung ist 2,85 m. Auf dieses Geschoß führen zwei spitzbogige, von roten Quadern eingefaßte Türen, die eine von Osten ohne Zugang, die andere erneuerte von Norden. Diese war über einem gemauerten Bogen von der Hinterburg aus zugänglich, ist aber jetzt nur durch die wohl erst

neuerdings zwischen jener und dem Bergfrieze eingebaute Treppe h erreichbar. Höher hinauf in der Südwand des Bergfrieses ein schmales, später nach unten schlüsselschartenartig erweitertes Spitzbogenfenster mit abgefaster Kante, ein ähnliches Fenster auch noch höher in der Ostwand und ganz oben im O, S und W ein viereckiges Fenster. Zuletzt trug der Bergfrieze ein bis unten abgewalmtes Satteldach (vergl. Abb. 247). — Die 1,44 m breite Trennungswand von Vorburg und Hinterburg verbindet beide durch ein erneuertes Tor i (Abb. 252), nach Süden spitzbogig, nach Norden mit flach giebelförmiger Mauernische. Der schmale Hofraum der Hinterburg, k, zeigt noch teilweis Pflasterung. Er war auf beiden Längsseiten von Gebäuden begrenzt, deren Außenmauern noch teilweis in einer Höhe von zwei Geschossen erhalten sind. Das Gebäude l im Westen hat gegen den Hof keine sichtbaren Mauerspuren hinterlassen. Wahrscheinlich stand hier nur eine Fachwerkwand m. In seiner Westwand (Abb. 253), jetzt teilweis unter dem Erdboden, Lichtschlitze und ganz oben drei noch in flachem Bogen geschlossene Fenster. Das Gebäude an der Ostseite (bei Merian, Abb. 247, mit drei Dachgiebeln) ist durch massive Querwände in verschiedene Abteilungen zerlegt, n, o, p. Zwischen n und der Trennungsmauer gegen die Vor-

burg der schmale, vom Hofe aus zugängliche Gang q. Daneben ein in die Höhe führender Treppenrest r und neben diesem der untere Teil eines Fensterschlitzes s mit abgeschrägtem Gewände. Die Treppe führt auf ein jetzt eingestürztes Gewölbe t. Teile eines zertrümmerten Gewölbes auch bei u. Das Gelände von p liegt bedeutend tiefer als o und n und trägt ebenfalls Gewölbetrümmer. Nach Merian (Abb. 247) müßte der Gebäudeteil p der Hofmauer bis zur Nordostecke gefolgt sein. Denn der bei Merian und auch noch auf der Karte von 1730/35 vollständig erhaltene viereckige Nordturm kann wohl nur bei v zu suchen sein, wo unsere Grundrißaufnahme zwei strebepfeilerartig aussehende nördliche Mauer vorlagen zeigt. — Außerhalb des südlichen Bergdurchstiches und von seinem Rande etwas entfernt ein altes, jetzt als Giebelwand eines kleinen Fachwerkhauses benutztes, unten etwa 1 m dickes Mauerstück. Es läuft ungefähr von W nach O

Bau- u. Kunstdenk. d. Herzgt. Braunschweig. V.

29



253. Greene, Bergfried und Zwischentor der Burg von Norden aus.

und zeigt an der von der Burg abgewandten Seite einen Mauerabsatz in Stockwerkshöhe.

Das jetzige Domänengebäude westlich vor dem Orte wurde als Ersatz für die unbequeme Burg 1696 bis 1704 an Stelle der Amtsschäferei vom Ingenieur und Oberstleutnant Kaspar Völcker in Braunschweig errichtet. Es ist ein mit vier Flügeln ziemlich quadratisch um einen Hof gruppierter massiver Gebäudekomplex von ungewöhnlicher Nüchternheit. In der südöstlichen Ecke an der Straße das Wohnhaus mit moderner Bedachung. Neben ihm und dem Südflügel die Durchfahrt auf den Hof aus rotem Sandstein. Sie ist im Korbogen geschlossen und mit einem Giebel bedacht, der von einer Platte mit dem elffeldrigen, von fünf Helmen bekrönten und von zwei Löwen gehaltenen herzoglichen Wappen

über einer erloschenen Inschrift besetzt ist. Davor über einem Graben gleichaltriges massives Geländer, das vorn in Pfeilern mit Kugelknäufen endigt. — An der Westseite des Hofes Tor mit 1698, an der Nordseite mit 1699 und Tür mit 1817. Zwischen dem Wohnhause und dem Ostflügel kurzes offenes Mauerstück, oben mit vergitterten Fensterschlitzten, das als Rest des Gefängnisses gilt. Außen an diesen Nordflügel lehnt sich der sogenannte Backofen, unten ein tonnengewölbter Raum, darüber ein Fachwerkgeschoß mit Fase an Schwelle und Füllholz.

Im Inneren barocker hölzerner Kronleuchter, etwa 45 Jahre alte Kopie des zugrunde gegangenen Originals. — Außerdem eine Reihe von Ölbildern auf Leinwand, die Bildnisse Staatseigentum, die übrigen Privatbesitz.

1. Herzog Karl I. († 1780), 144 cm hoch, 106 cm breit (von Ziesenis? gleiches Bild unter anderen im Herzogl. Museum zu Braunschweig).
2. Herzog Ferdinand († 1793), nach Ziesenis (gleiches Bild in Lucklum, Abb. Bd. II, Taf. VII), 57 cm breit, 75 cm hoch.
3. Herzog Ferdinand, 144 cm hoch, 107 cm breit, Kniestück in rotem Anzuge mit Strumpfband und Stern des Hosenbandordens. Er sitzt auf einem



254. Greene, Tierbild von Franz Snyders.

Rokokosessel mit Herzogskrone an der Lehne, die Rechte ruht auf einem Tische und hält ein offenes Buch, die Linke fällt auf den linken Oberschenkel herab und hält ein hellblaues Tuch. Etwas flaeue, aber ganz gewandte Malweise. Wohl von der de Gask.

4. Herzog Karl Wilhelm Ferdinand († 1806), 140 cm hoch, 109,5 cm breit (Kniestück). Er steht in einer Landschaft mit düsterem Himmel, rechts Blick in die Ferne, links ein Baum, die Linke faßt eine Landkarte und stützt sich auf eine Unterlage, die mit Pelz und dreieckigem Hute überdeckt ist. Die Rechte weist in die Ferne. Blauer Rock und blaues Ordensband, weiße Weste und Hose. Rechts gutes Bild in der Art der A. R. de Gask.

5. Jagdstück, 155 cm hoch, 195 cm breit. In einer Waldblöße links vier Jäger mit Falken und Hund, rechts zwei Hunde, vorn das erlegte Wild: Rehe, Hasen, Geflügel. Links unten die Salzdahlumer Bezeichnung 94, 3 G. Niederländisch, im Salzd. Katalog 1776 als Jurian Jakobz.

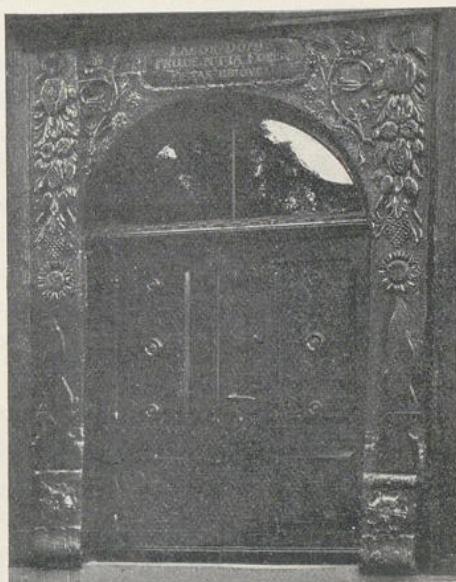
6. Tierstück, 158 cm hoch, 177 cm breit. In einem kahlen Innenraum, links mit Durchblick durch den unteren Teil eines vergitterten Fensters ein Hund, der an den Eingeweiden eines Tieres nagt. Er knurrt gegen zwei andere Hunde, die ihn anbellen, und von denen nur die Köpfe sichtbar sind (Abb. 254). Nach der Tradition auch aus Salzdahlum und vielleicht im Inventar von 1744 als „Francois Snyers (= Snyders). Ein „Hund, so auf Luder liegt“, h. 5 F., br. 6 F.

7. Der Schulmeister, 102 cm hoch, 79 cm breit. Greis, beschäftigt mit einem Knaben, der auf einer Tafel liest, Kniestück. Unten links Rest der Salzdahlumer Bezeichnung 229 [1. G.J.]. Im Salzd. Katalog 1776 als Jakob Pottma. Seit 1908 im Besitze des Herrn Staatsministers v. Otto, Exc. in Braunschweig.

8. Geistlicher Unterricht, Gegenstück zum vorigen Bilde. Greis, beschäftigt mit einem Kinde, das einen Rosenkranz hält, links dahinter ein Kreuz. Bezeichnung 141 [1. G.J.]. Im Katalog von 1776 als G. van den Eeckhout.

9. Jagdbeute, in Landschaft mit Abendstimmung, 62 cm breit, 47 cm hoch. Salzdahlumer Bezeichnung 109, 3 G. Im Katalog von 1776 als Johann Fyt.

10. Der Morgen, Heroische Landschaft, 41 cm breit, 54 cm hoch. Guter Überlieferung nach von Pascha Johann Friedrich Weitsch († 1803). Seit 1908 im Besitze des Herrn Amtsrats William Kuntzen zu Nortenhof.



255. Greene, Tür der Pfarre.

11. Der Abend, Gegenstück zum vorigen, und soll wie dieses angeblich ebenfalls aus Salzdahlum stammend, jetzt auch in Nortenhof.

Schreibtisch mit dem Monogramm Herzog August Wilhelms († 1731), Mahagoni furniert.

Fachwerkhäuser. Das Pfarrhaus ist eine zweigeschossige Längsfront von 1693 mit gekreuzten Brüstungsstreben im Oberstock. Rundbogige Haupttür (Abb. 255), eingefasst von Frucht- und Blumengehängen. Darunter Flammen über einer Rosette. Vorkragung mit abgesetztem Viertelstabe an Füllholz und Schwelle. Lateinische Antiquainschriften, verfaßt vom Superintendenten Ludolf Faber († 1734): a) über der Tür *Labor domi, prudentia foris, pietas ubique*. An der Schwelle zwischen Blumenranken Distichen, jedes in besonders umzogenem Felde:

- b) *Numinis atque duum domus haec est structa virorum
Auspiciis, quorum hic nomina lector habes.*
- c) *Est Hagemeierius primus, Rulingius alter:
Hic Grenae fasces, Gandesiae ille tenet.*
- d) *Ludolphus Fabri, quem fecit Musa magistrum,
Rite ephori sacri munia sancta gerit.*
- e) *Dum nonaginta et sexcentis milleque lapsis
A nato Christo tertius annus adest.*
- f) *Avertat flamas et quae nocitura videntur
Numen ab his tectis, coepta secundet idem.*

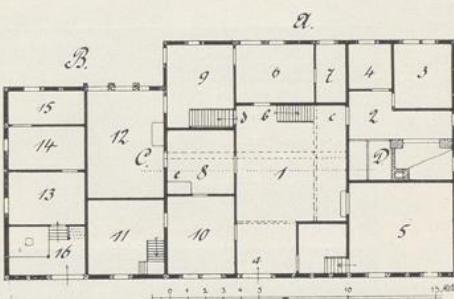
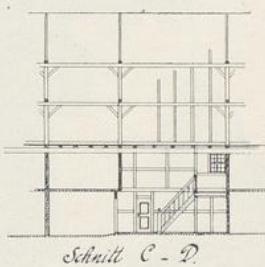
In der Mitte des Erdgeschosses ein dälenartiger Flur.

Der Grotenhof (= großer Hof). Hausstelle Nr. ass. 52. Dieselbe Nummer gehörte 1757 als eine Kleinkörperstelle einem Heinrich Jürgen Uhden. Die Beschreibung jener Zeit samt der verhältnismäßig hohen Brandversicherung paßt auf diesen Hof. Die Meinung, der Hof habe einst einem Herrn v. Grote gehört, ist daher wenig wahrscheinlich; eher haben wir eine Beziehung zu den Personen des untergegangenen Grabdenkmals von 1611 zu suchen, dessen Inschrift S. 446 wiedergegeben ist. Jetzt ist das Gebäude ganz vernachlässigt und von mehreren Häuslingsfamilien bewohnt.

Es ist ein zweigeschossiges, ersichtlich nicht für landwirtschaftliche Zwecke errichtetes Gebäude aus starkem Eichenfachwerk ohne Vorkragung, mit Sollingsplatten gedeckt (Abb. 256 und 257). Im Gegensatz zu dem schlchten Äußeren ein verhältnismäßig reich ausgestattetes Inneres, das sich jedoch auf den älteren Bau (A, Abb. 256) beschränkt, während der Anbau B auch im Inneren gänzlich schlicht ist, aber ein etwas höheres Dach besitzt. Durch eine mit eisernen Buckeln beschlagene Tür a erreicht man die Däle 1. Sie durchzieht beide Geschosse. An ihrer Eingangswand und zur Rechten — jetzt teilweis überbaut — eine Galerie, die über die Treppe b zugänglich ist (vergl. auch den Schnitt C—D durch die Däle) und ein Geländer aus Dockenbrettern besitzt. Die Wand zur Linken zeigt auffallender Weise eine Vorkragung des Oberstockes mit Knaggen, deren Vorderseite von einem Wulst zwischen Kehlen (oder umgekehrt; Abb. 257 unten

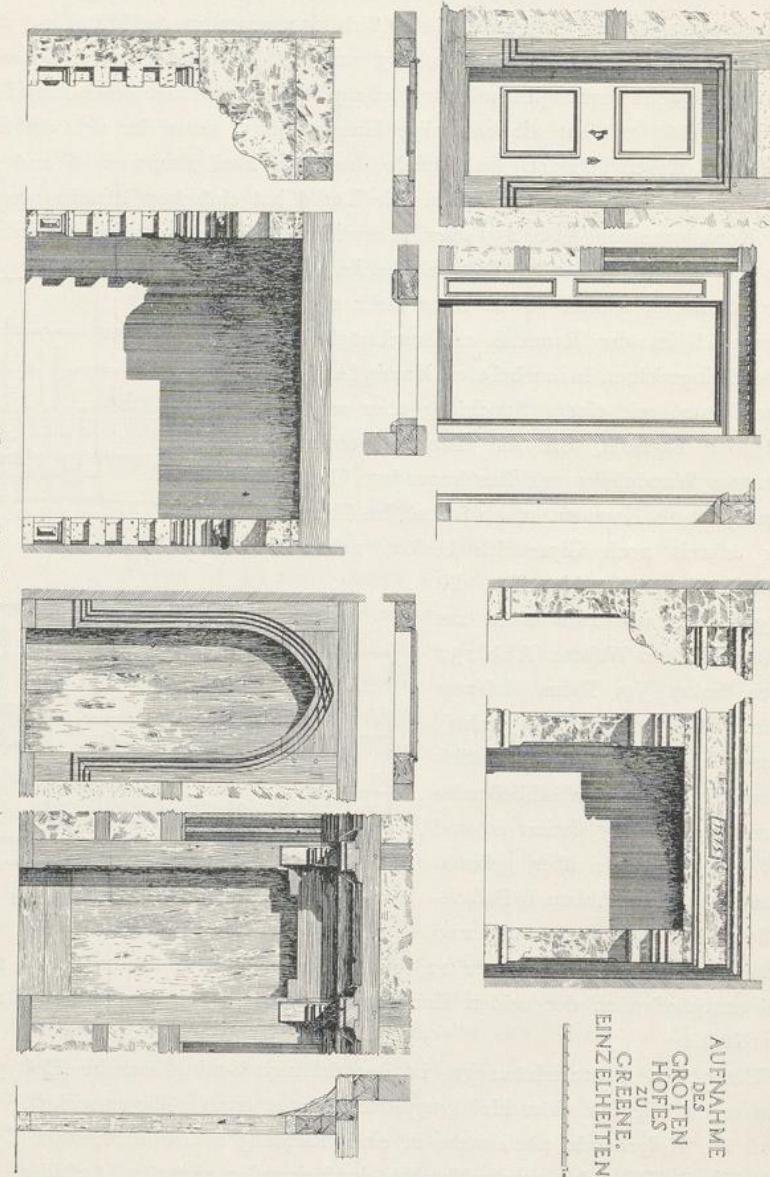
rechts) durchquert ist, während das Füllholz eine große, mit dickem Wulst aus gefüllte Schiffskehle ziert, die Schwelle aber nur eine Fase. Trotz dieser Vorkragung scheint hier keine ursprüngliche Außenfläche vorzuliegen. Von der Däle führt rechts die spitzbogige, von einem Wulst neben zwei oben sich durchschneidenden Kehlen eingefaßte Tür c (Abb. 257 unten in der Mitte) auf die alte Küche 2, von wo wieder die Stube 3 und die Kammer 4 zu erreichen sind, Räume, die wohl ursprünglich mit zur Küche gehört haben. Einen besonderen Eingang von der Däle aus hat die ehemalige Hauptstube 5, unter der sich ein tonnen gewölbter Keller befindet. Im Grunde der Däle zwei Kammern 6 und 7, die wohl einst nicht geschieden waren. Die Tür d hat einfachen Renaissancerahmen mit Konsolengesims (Abb. 257 oben in der Mitte), ein gleiches auch oben am Ende der hier aufwärts führenden Treppe. Die Anordnung der Räume 8, 9 und 10 ist nicht mehr die alte; namentlich ist der Raum 8 erst nachträglich zur Küche eingerichtet. In ihm bei e ein Kamin (Abb. 257 unten links) mit einem Rauchfang über weit ausladender Konsole, die mit Facette verziert ist, darunter Wandpfeiler mit Rustikaquadern. Raum 9 dient jetzt als Kammer, 10 als Stube. Im Oberstock, der teilweis noch Gipsestrich besitzt, neben der Galerie eine rechteckige Tür, die eingefaßt ist von zwei unten zur Seite geknickten Wülsten (Abb. 257 oben links). Im Raum dahinter Kamin (Abb. 257 oben rechts), dessen unten mit einem antikisierenden Gebälk abschließender Rauchmantel 1575 datiert ist und auf einer Konsole über gefasten Pfeilern ruht. Im Anbau B Balkenkeller unter der Stube 11 und zum Teil auch unter der Kammer 12, ein zweiter Keller unter der Stube 13 und der anschließenden der beiden Kammern 14 und 15. Der Flur 16 dient zugleich als Küche.

Unter den Bauernhäusern ist der thüringisch-mitteldeutsche Hoftypus mit den regelmäßig um einen Hof gruppierten Bauten nicht völlig entwickelt. Vielmehr sind alle Hofgebäude noch mehr in einer Richtung aneinander gebaut (Typus V, Bd. IV, S. XII) oder ganz willkürlich durcheinander geworfen. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Schwelleninschriften. — Das Nebenhaus von Nr. 72 hat noch den Rest einer rundbogigen Tür mit der Antiquainschrift: *Got mit vns allen. Amen. M. Clavs R. hman. Dorte a Korf. M. H. P. B. 1698.* — Haus Nr. 10 hat über der rundbogigen Tür einen Stern und *M. D. B. D. E. L. 1699.* —



256. Greene, Grotenhof, Grundriß und Schnitt.

Voges teilt 1889 noch die Inschrift mit: *Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut. 1865.* Haus Nr. 52 hat altertümlich starkes Eichenfachwerk und Türflügel mit rautenförmig gestelltem Bohlenbelag. — Auf der Mühle



Wetterfahne mit Drachen, Vogel und *J. M. W. 1797.* — Das Nebenhaus von Nr. 110 hat Backsteinmosaik. — Ganz vereinzelt Bedachung mit Sollingsplatten.

Im Garten der Apotheke eine Ohrmuschelkonsole aus Sandstein, 70 cm lang, 40 cm hoch, verziert mit einem Puttenkopfe. Rote, sowie im Haar und dem

257. Greene, Einzelheiten des Grotenhofes.
(Aufnahmen von W. Böseberg.)

Blattwerk goldene Farbspuren. Der Stein gehört zu einem Kaminmantel vom Erbhofe in Thedinghausen, dessen Stirnplatte noch dort in einer Hofmauer sichtbar ist.

Meilenstein in Obeliskform in der Nähe der Domäne an der Straße mit Entfernungsangabe nach Braunschweig, Seesen, Holzminden und Höxter.

Der Hirschsprung, zwei rote Sandsteine zur Erinnerung an einen Meisterschuh, auf der Höhe westlich von Holtershausen nahe dem Waldrande der Hube (etwa Punkt 281,28 des Meßtischblattes Einbeck; Erläuterung und Abbildung in der Harzzeitschrift 1888 S. 435; danach Abb. 258). Der größere Stein in Plattenform hat über der Erde eine Höhe von 170, eine Breite von 89 und eine Dicke von 23 cm. Seine Vorderfläche ist mit einer Antiquainschrift bedeckt und trägt darüber einen Rollwerkaufsatz mit einem Zwölfender-Hirsch in der Mitte. Dieser recht beschädigte Aufsatz

allein ist 67 cm hoch.

Die Hauptinschrift lautet:

*Den 26. Avgsti anno
1606 | hatt der hoch-
würdiger dv|rchleuchtiger
hochgeborner | Fvrst vnd
Herr Herr Henr|icvs
Jvlius postvlriter Bi|schoff
des Stiftes Halber|stadt
vnd Herzog zu Brav|n-
schweig vnd Ioneburg |
an diesem Orth einen
Hirsch | auff Boxtal ge-
schossen, | welcher nach
empfangenen | Schuß von
dieser Stedt vb|er den Hagen bis zu dem andern | Zeichen mit gelichen (= gleichen)
Fvßen | gesprvngen. „Boxstall“ soll den zum Abschuß bestimmten Platz bedeuten, Hagen ist wohl gleich Gehege, Gatter. Auf dem Rollwerkbande war 1888 noch vollständig zu lesen: *Dieser Hirsch hat gewogen fvnf ganze vnd einen halben Centner. Ganz am Fuße stand angeblich Ar — Amph.* — In der Entfernung der Sprungweite, 11 m, jener zweite Stein, 154 cm über der Erde, 47 cm breit, 25 cm tief; seine Bearbeitung besteht nur in einer rohen Zuspitzung.*

Damm der Leine entlang, um die Wieseniederung vor Überschwemmungen zu schützen.

Flach hügelige Hünengräber in der Hube.

Hallensen.

Namensformen. *Hallenessen* (1306), *Hallenhusen* (1312), *Hallensen* (1485). Behausung eines Hallo?

Geschichtliches. 1306 schenken die v. Meinersen 1 *curia* mit 3 Hufen dem



258. Der Hirschsprung bei Greene (Harzzeitschrift 1888 S. 435).

Alexanderstift in Einbeck, wohl herzogliches Lehngut, das 1312 Herzog Heinrich seinerseits dem Stifte überweist. 4 Hufen und 1 Sedelhof sind 1441 im Nachlasse des letzten Herren v. Gandersheim als Gandersheimer Lehn, genutzt von den Einbecker Patriziern von Hallensen. Es ist 1486 Gandersheimer Lehn der v. Rauschenplat, später der v. Stopler, blieb aber immer als Afterlehn in den Händen der von Hallensen. Von diesen heißt es im Corpus bonorum von Wenzen 1753, ihr Haus sei im 30jährigen Kriege abgebrannt, und sie seien die Erbauer der 1750 abgebrochenen alten Kapelle, die sie mit der sogenannten Clageshufe beschenkt hätten, daher die Kapelle vielleicht einem hl. Nikolaus geweiht gewesen sei. Indessen besaß die Kapelle 1567 nur $3\frac{1}{2}$ Morgen und war wohl stets, wie noch jetzt, Filial von Wenzen. Der Zehnte gehörte Ende des XVI. Jahrh. den von Uslar in Einbeck, 1759 aber über 435 Morgen bei einer Gesamtflur von 457 Morgen der fürstlichen Kammer. Gerichtlich gehörte der Ort stets zum Amte Greene.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1759 von C. C. A. Schöneyan. Damals 5 Halbspänner, 1 Kleinköter, deren Gutsherrschaft sich verteilt auf die von Hallensen in Einbeck, die Pfarre, das Alexanderstift und die Raben ebenda, sowie die Pfarre (Kleinköter) in Wenzen. Ende des XVI. Jahrh. 1 Ackermann, 3 Halbspänner, 1 Handdienster. — Einwohnerzahl 1793: 61, 1905: 66.

Die Kapelle ist ein kleiner, rechteckiger, flachgedeckter Saal von 9,80 m äußerer Länge und 6,64 m Breite aus lässig verputztem Kalkbruchstein, Tür und Fenster von rechteckigen Steinbalken eingefaßt, dazu am Türsturze *Anno 1750*. Das Dach mit Sollingsplatten und Kröppelwälmen, am östlichen unter besonderem kleinen Schutzdache offene Glocke von 36 cm Durchmesser mit der Antiquainschrift *Soli Deo gloria*.

Unter den teilweis noch mit Sollingsplatten gedeckten Bauernhäusern 1878 noch eines von 1609 mit Rundbogentür (Form nicht feststellbar) und außerdem noch an zwei Häusern erbauliche Inschriften, die eine datiert 1743.

Holtershausen.

1148 vertauscht Graf Hermann von Winzenburg an Gandersheim (gegen die Burg Schildberg) unter anderem 10 Hufen in Brunsen, Hilprechtshausen und in *Haholdeshusen* (Behausung eines Hahold = Hagwald?). Ende des XVI. Jahrh. heißt es im Greener Erbregister, das Dorf *Holdershausen* habe vorzeiten einem Kloster in Einbeck gehört, nun aber ständen den v. Grubenhagen einige Einkünfte zu. Damals bestand der Ort aus 2 Ackerleuten und 1 Halbspänner, und der Zehnt, 1761 über 381 Morgen, gehörte der Greener Pfarre. Das Dorf war aber wohl schon damals wie noch jetzt ein Zubehör des Brunser Kirchspiels.

Flurkarte 1761 von Christian Heinrich Wilken. Damals 5 Kleinköter unter der Gutsherrschaft der fürstlichen Kammer und bruchweise auch zum Teil der v. Steinberg zu Brüggen und des Alexanderstiftes in Einbeck. Die Flur war 384 Morgen groß. — Einwohnerzahl 1793: 44, 1905: 51.

Überbleibsel eines angeblichen Klosters in der „Mönche-Lieth“, Grundmauern, Teichbett, Brunnenschacht und anderes, sollen laut Inventarisation von 1878 bei der Separation verschwunden sein. Um eine Wohnstelle scheint es sich dabei in der Tat wohl zu handeln (Radgodessen? siehe dieses).

Südwestlich vom Dorfe nahe dem Waldrande an der alten Einbecker Heerstraße steht ein die Weintröge genannter Denkstein von plattenartiger, über der Erde etwa 140 cm hoher und 56 cm breiter Form mit der Antiquainschrift: *Anstatt der | hier a(nno) c(urrente) uermis/sten 3 steinern. | alte(n) Uhrk(unden), die We/introege genant |, über den freyen Kir/ch-Wein aus Einbeck | nach B(r)unsen, ist | dieses auf obrigk(eitliche) | Erkäntn(is) gesetzt. | M· DCCXXX.* Laut einer Mitteilung von Harland (Zeitschrift des Hist. Vereins für Niedersachsen 1878, S. 323, womit die Angaben im Corpus bonorum von Brunsen im wesentlichen übereinstimmen) erinnert dieser Stein an die Stiftung eines hier 1484 verunglückten und in Brunsen verstorbenen Weinführmannes, die bestimmte, daß der Einbecker Rat gegen Überlassung eines Kapitals der Brunser Kirche den Abendmahlswein zu liefern hat. Ein Brunser Bauer stahl 1730 das alte, an der Unglücksstelle errichtete Erinnerungszeichen, „glatt behauene, mit eisernen Klammern zusammengehaltene, rotbraune Sandsteine, schmäler, aber länger als ein vollkommener Leichenstein, worauf in uralter Form das einbecksche Stadtwappen gestanden“ (Corp. bon.). Der Bauer wurde verurteilt, an der alten Stelle den noch vorhandenen Stein mit vorgeschriebener Inschrift zu errichten.

Ippensen.

Namensformen. *Yppensen* (1415), *Imptshusen* (1476).

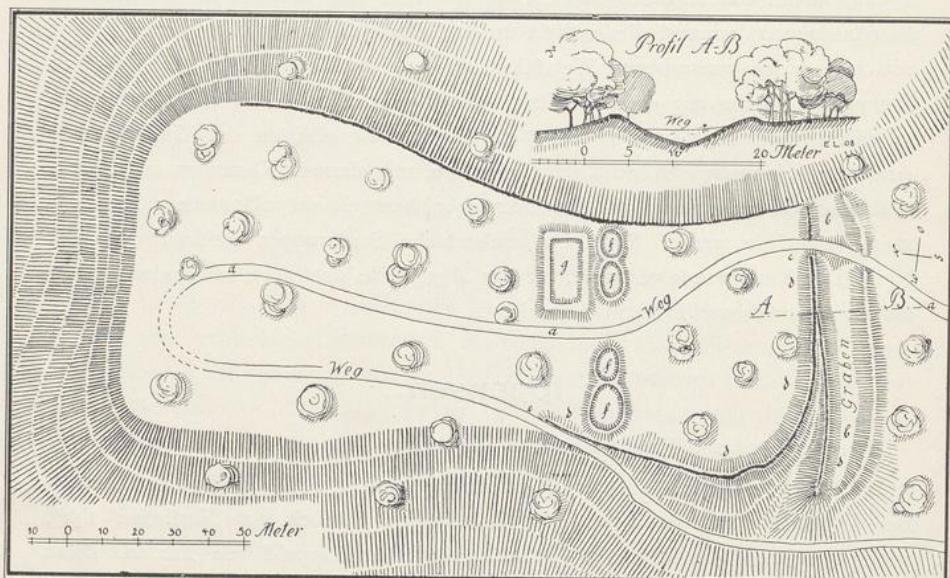
Ein Teil der geschichtlichen Überlieferung bezieht sich vielleicht auf Imbsen bei Wispenstein an der Leine oder Imbshausen nördlich von Northeim. 1415 waren 3 Hufen Gandersheimer Lehn eines Ritters Lippold von Freden. Diese 3 Hufen sind 1429 wieder vollständig in der Nutzung des Stiftes. 1462 verkauft der Hildesheimer Domvicarius Hermann Millentorp 3 Hufen mit dem halben Steinwerke, 1 Meier- und 1 Kothofe ebenfalls dem Gandersheimer Stift. Ein „Bergfried“ im Dorfe wird für das XV. Jahrh. auch erwähnt in den Braunschweiger Anzeigen 1759, Sp. 601. 1476 wurde eine Rente an 4 Hufen von einem Northeimer Bürger nach der Stadt Gandersheim verkauft, und 1486 erfahren wir, daß alle Güter, die erst Gerd von Gandersheim, dann Lippolt von Freden und Bernd Ruschenplate vom Stift Gandersheim zu Lehn hatten, nun im Besitze der Rauschenplat sind. Der Zehnt — 1759 insgesamt von 249 Morgen — gehörte damals und schon Ende des XVI. Jahrh. halb den Herren v. Berkenfeldt, halb den von Uslar zu Einbeck; 1759 war diese zweite Hälfte im Besitze der Coverdingschen Erben zu Braunschweig und Wolfenbüttel. Das Dorf, ohne eigene Kapelle, gehörte stets mit Garleben zusammen zu Greene, gerichtlich ebenfalls zum Amt Greene.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1759 von C. C. A. Schöneyan. Damals

(und schon Ende des XVI. Jahrh.) bei einer Flurgröße von nur 305 Ackermorgen 3 Ackerleute und 4 Kleinköter. — Einwohnerzahl 1793: 97, 1905: 108.

Der Hof Nr. 1 hat eine schöne Gruppierung seiner Gebäudeteile um den nach mitteldeutscher Art gegen die Straße offenen Hof. Das Wohnhaus ist von 1796. Wetterfahne mit Drachenkopf und Pferd.

Eine Hünenburg liegt nördlich vom Orte auf dem bewaldeten, steilen Ausläufer des Knollenberges gegen Greene zu (Abb. 259, ohne den äußersten Wall; Lageskizze auch in Bodes Coll. Bd. 70 von W. Raeger 1824, Stadtarchiv zu Braunschweig). Gemäß den Braunschw. Anzeigen 1759, S. 60, wurde die Burg damals Küburg (verschrieben für Hüburg?) oder Südburg (dies etwa mit Bezug auf die nördlicher gelegene Greener Burg?) genannt. Auch ist vielleicht mit dem auf der



259. Hünenburg bei Ippensen.

Greener Flurkarte von 1730 südöstlich von der Greener Burg genannten „Hünerberg“ unser Burgberg gemeint. Über mutmaßliche geschichtliche Erwähnungen vergl. unter Greene S. 437 f. Kommt man von der Höhe des Knollens auf die nordwärts sich stetig senkende Bergzunge, so durchschneidet man zunächst auf dem Holzwege (a) einen (auf der Abb. noch nicht sichtbaren) bis gegen 2 m tiefen Graben, der die Bergzunge durchquert, nordwestlich sich auch etwas den Abhang herunterbiegt und hier erst in der Nähe des folgenden Grabens endigt. 3 bis 4 Schritte nordwärts abgerückt begleitet diesen Graben ein bis zu 2 m hoher Wall von sehr unregelmäßiger Form. Etwa 45 Schritte weiter gegen Norden durchschneidet den Rücken fast ganz geradlinig ein zweiter Graben (b) mit unmittelbar dahinter liegendem Walle (d) den Höhenrücken. Höhenunterschied zwischen der

Grabensohle und dem Walle etwa 4 bis 5 m (Profil A—B). Die Wallaufschüttung besteht teils aus dem örtlich anstehenden Kalkstein, teils, diesen überschichtend, aus rötlichem Sandstein. Auch tritt ein mörtelloser, etwa 75 cm breiter, mauerartiger Kern auf der Wallkrone zutage. Bevor der Graben westlich endigt, wendet der Wall sich nordwestlich und verläuft am Westrande der hier wenig über die Talsohle emporsteigenden, aber steilwandigen Höhenfläche der Zunge. 90 Schritte von dieser südwestlichen Wallbiegung nordwärts weiter wird der Westrand hohlwegartig von einem Zugange durchbrochen (e). Etwa 85 Schritte nördlich vom Schnittpunkt des Hauptweges (a) und des Walles (d), bei e, folgt eine Reihe von in gerader Linie quer über den Berg Rücken ziehender Gruben (f), an die sich nördlich neben dem Ostrand der Höhe eine ungefähr rechteckige, 32 Schritt lange, 11 Schritt breite Aufschüttung legt (g), die mit Sandsteinstücken übersät ist. Etwa 165 Schritt noch weiter nördlich erreicht man die äußerste Spitze der Bergzunge.

Kaierde.

Namensformen. *Cogardo*, *Cogarden*, *Cogardun* (822/36), *Cogarden* (822/91), *Coiarde* (1212, 1237), *Kogarden* (1380). Bedeutung gleich Kuhgarten, Gehege für Kühe.

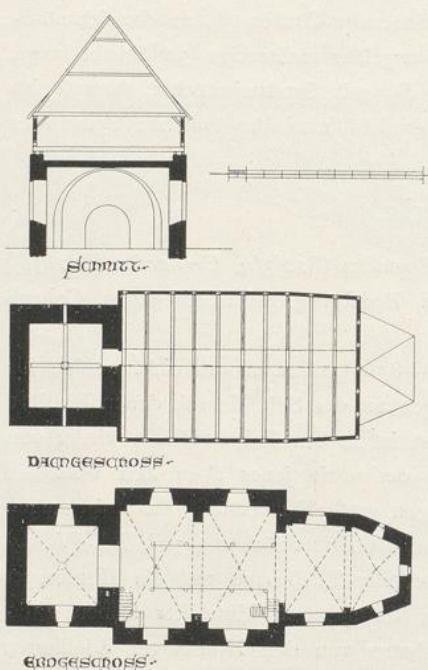
Geschichtliches. In den Jahren 822—836 geschahen von nicht weniger als 12 verschiedenen Seiten Besitzüberweisungen an das Stift Korvei, denen bis 891 noch drei weitere folgten. Im Dorfe selbst ist in der Folge niemals wieder von korveischem Gute die Rede. Der Name deckte in jener alten Zeit wohl ein größeres Gebiet, als die jetzige, 1665 Morgen große Flur umfaßt, das aufgegangen ist in der von Korvei relevierenden Herrschaft Hohenbüchen (vergl. Bd. IV und unter Delligsen), die von den Hohenbüchener Edelherren auf die Homburger und von diesen an die Welfen überging. Im späteren Mittelalter kamen 1380 6 Hufen mit 1 Hof und einem Hägerzehnten von den Homburger Edelherren ans Alexanderstift in Einbeck, das dann auch 1761 noch den größtenteils wüsten sogenannten Bergzehnten über 149 Morgen besaß, während damals das Hildesheimer Domkapitel einen Zehnten von 441, die Reichen in Alfeld von 313 Morgen hatten. Dies ist vielleicht der Ende des XVI. Jahrh. im Greener Erbregister angeführte „kleine Zehnt, uf dem Missingroda genannt“, im Besitze eines Franz v. Rauschenplat. Nicht weniger als 760 Morgen waren 1761 zehntfrei. Eine nach dem Ort genannte niederadlige Familie erscheint seit 1212 und noch 1405 in Urkunden. Die Kapelle, vermutlich von sehr alter Gründung, 1567 mit 74 Morgen Acker, erscheint zuerst 1542/44 als Filial von Delligsen, was sie noch ist. Politisch stand das Dorf stets dem Amte Greene.

Dorfanlage dreiarmig, am meisten haufenförmig zusammengeballt bei der im nordöstlichen Arme liegenden Kirche. Im Dorfe an der Straße der „Hohenthie“. Flurkarte 1761 von C. Schöneyan. Damals 10 Halbspänner, 2 Viertelspänner, 3 Großköter, 27 Kleinköter unter der Gutsherrschaft der fürstlichen Kammer, der

Kirchen zu Delligsen und Kaierde und — 1 Hof — auch der v. Klencke zu Hämelschenburg. Kornmühle auf einem kleinen Kothofe an der Wispe. Ende des XVI. Jahrh. 1 Ackermann, 10 Halbspänner, 4 Großköter, 25 Handdienster. Flurnamen: „Unter dem Meeser Berge“ (etwa das Missingrode der Zehnterwähnung?; Lüntzel, Ältere Diöcese S. 142, spricht von einem wüsten Messrode bei Kaierde, jedoch ist es wohl nicht nötig, in diesem Missingrode eine Wüstung zu sehen), „Im Milliehausen auf der Hohen Büchen“ (eine Wanne des Horstfeldes weitab im engen Tale nordwestlich vom Orte). Hier scheint die Stätte einer Wüstung vorzuliegen, auf die (statt auf das wüste Millingeshusen bei Lüthorst) wir jene Urkunde

zu beziehen haben, wonach die Homburger Edelherren 1380 dem Alexanderstift in Einbeck außer den bereits erwähnten Gütern in Kaierde selbst den Zehnten zu *Millingeshusen* und dem benachbarten Merkeldissen (= Markeldissen, Bd. IV, S. 319) verkauft haben. Andere Flurnamen sind: „Lieben Frauen Wiese“, „Berghof“ und endlich „Auf der Lieth beim Heiligenbusche“. Auch gehört zur Flur als schon 1761 selbständiger Weiler Mitthal, bestehend aus dem zehnten Halbspännerhof ass. 62 mit 162 Ackermorgen auf Kaierder Flur, und einem gleich großen wüsten Hof ursprünglich auf Delligser Flur, über die Herr v. Klencke Lehnsherr war. Südlich von Kaierde ganz im Walde liegt die Anbauerkolonie Hainbruch oder Bormannshaus. — Einwohnerzahl 1793: 571, 1905: 985.

Die im Kern noch romanische Kirche wurde 1904/05 nach Plänen des Geheimen Baurats Pfeifer unter Abbruch des alten Altarhauses und Chores mit neuem Querhaus und Chornische versehen, während Schiff und Turm erhalten blieben, aber ohne die alten Emporen. Wir beschreiben im folgenden den Zustand vor diesem Umbau (Abb. 260—262). Danach bestand die Kirche aus zweijochig überwölbtem Schiff, dazu im Westen etwas eingerückt ein Turm und im Osten ein ebenfalls etwas schmäleres gewölbtes Altarhaus mit niedrigem $\frac{3}{4}$ Chorschluß. Das Mauerwerk dieser Teile besteht aus einem gelbgrauen Hilssandstein in verputzten Bruchstücken, die Ecken des Schiffes aus Quadern mit scharrierten Kantenstreifen, die Turmecken aus roh gelassenen Quadern. Über Schiff und Altarhaus liegt ein Fachwerkgeschoß. Die Dächer sind mit Sollingsplatten gedeckt. — Der Turm



260. Kaierde, Grundrisse und Höhenschnitt der Kirche 1904.

(Aufnahme der herzogl. Hochbauinspektion Gandersheim.)

heimen Baurats Pfeifer unter Abbruch des alten Altarhauses und Chores mit neuem Querhaus und Chornische versehen, während Schiff und Turm erhalten blieben, aber ohne die alten Emporen. Wir beschreiben im folgenden den Zustand vor diesem Umbau (Abb. 260—262). Danach bestand die Kirche aus zweijochig überwölbtem Schiff, dazu im Westen etwas eingerückt ein Turm und im Osten ein ebenfalls etwas schmäleres gewölbtes Altarhaus mit niedrigem $\frac{3}{4}$ Chorschluß. Das Mauerwerk dieser Teile besteht aus einem gelbgrauen Hilssandstein in verputzten Bruchstücken, die Ecken des Schiffes aus Quadern mit scharrierten Kantenstreifen, die Turmecken aus roh gelassenen Quadern. Über Schiff und Altarhaus liegt ein Fachwerkgeschoß. Die Dächer sind mit Sollingsplatten gedeckt. — Der Turm

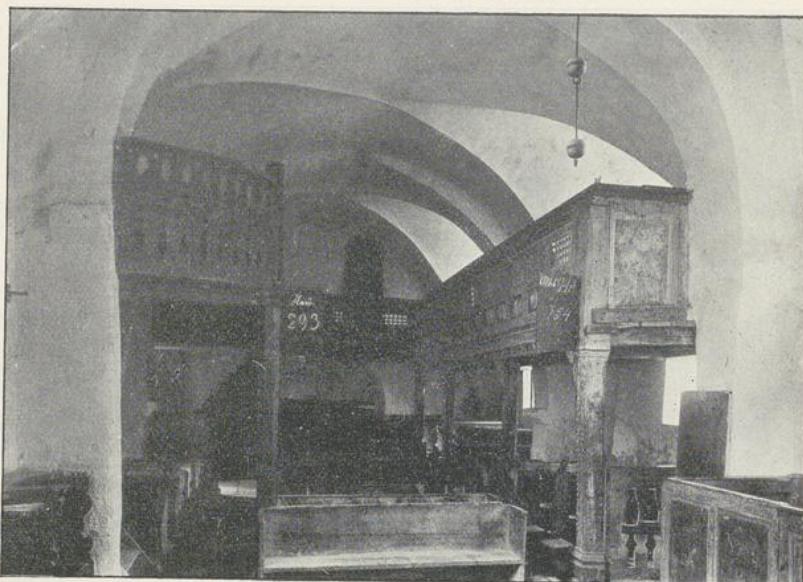
hat im niedrigen, von einem unformigen Kreuzgewölbe überdeckten Erdgeschoß eine ziemlich weite, rundbogige Öffnung gegen das Schiff. Über dieser, etwas nordwärts verschoben, führt eine von der Empore zugängliche spitzbogige Tür in den oberen Teil des Turmes. Im Erdgeschoß nördlich und südlich je ein flachbogiges Fenster des XVIII. Jahrh. Um 1750 berichtet das Delligser Corpus bonorum, die Kirche sei „vor 30 Jahren“ auf Kosten des aus Kaierde gebürtigen Kaufmanns Daniel Runge zu Hannover repariert und auch mit neuer Kanzel versehen worden. Weiter oben Lichtschlitze und zuletzt im N, S und W je eine spitzbogige Schallöffnung. Satteldach mit massiven Giebeln im O und W, deren östlicher über gotischer Kehle ansetzt und die beide auf der Spitze ein steinernes Kreuz tragen. — Die rechteckigen Fenster von Schiff und Altarhaus sind im



261. Kaierde, Kirche von Norden 1904, vor dem Umbau.

XVIII. Jahrh. eingebrochen, gleichfalls die Tür in der südlichen Schiffswand mit der Sturzinschrift *ANNO 1713. I. H. LUTTIC. P. T. PAST.* Westlich über dieser Tür ein wohl noch romanisches rundbogiges Fenster, vor dem das Gewölbe teilweis durchgeführt ist, daher sein nach außen und innen abgeschrägtes Gewände etwas schief ist. Die länglich rechteckigen Gewölbe (Abb. 262) des Schiffes ruhen auf Eckvorlagen und sind durch einen gotischen Gurtbogen getrennt. Dieser Gurtbogen setzt an über einem nur an der inneren Laibung vorspringenden rohen Kämpferstücke aus Platte über Schmiege, und nur der nördliche Gurtpfeiler hat auch ein freilich recht undeutliches Sockelprofil aus einer steilen Folge von Wulst, Kehlen und Schmiege. Die Gewölbe sind von ihren Trägern nur in der südöstlichen Ecke des westlichen Joches durch eine Platte gesondert. Die Kappen haben

gerade Scheitel. Der Trennungsbogen gegen das Altarhaus ist nur an der Ostseite des südlichen Bogens durch ein deutliches Kämpferstück aus Platte über Schmiege geschieden. Derselbe Pfeiler ist an der Westseite stark geschwächt, um für eine Emportreppe Platz zu machen. Die Kappen des ebenfalls länglich rechteckigen Altarhausgewölbes hatten ansteigenden Scheitel und verliefen nach unten in den Ecken. — Der ebenso breite, dreiseitige Chor war mit dem Altarhause durch eine rundbogige Öffnung verbunden und gedeckt mit einem ebenfalls in den Ecken verlaufenden Kreuzgewölbe. In jeder Chorseite war ein spitzbogiges Fenster, innen mit tiefer liegender Sohle, außen mit Gewändefase. Innen rechts seitlich unter dem südöstlichen Fenster kleine, rechteckige Nische. Hölzerne Emporen umzogen hufeisenförmig das Schiff (Abb. 262), die ältere im Norden und Westen mit



262. Kaierde, Kirchenschiff gegen Westen 1904, vor dem Umbau.

volutenartig profilierten Knaggen, Zackenornament an den Ständern und der Antiquainschrift *Verbum Domini manet in aeternum Psalm. CXVIII. Joh. H. Lüttich. Pastor. Anno MDCCXVIII* an der Brüstungsschwelle. — Das Fachwerkobergeschoß, innen knapp von Manneshöhe, verengerte sich über dem Altarhause fast unmerklich, so daß es hier seitlich weit vorspringender Streben zur Unterstützung bedurfte. Daß der Fachwerkaufsatzt eine nachträgliche Zutat, vielleicht sogar erst der Umbauperiode im Anfang des XVIII. Jahrh. ist, ergibt sich aus der Betrachtung seiner massiven Westwand. Hier sieht man neben der Südwestecke eine alte, sehr spitzwinklige Giebellinie und darüber, gleichwie an der anderen Seite ein ganz rohes Mauerwerk aus Backstein.

Zwei Kelche aus Silber, Becher innen und am Rande vergoldet. I. 20,5 cm

hoch, mit wulstigem, etwas geschweiftem Fuße, geschweiftem, birnförmigem Knauf, Braunschweiger Beschau (Löwe) sowie den Stempeln *K* und *H I* über *W* (Heinrich Julius Walckerding, nachweisbar 1740—72). — 2. 14,5 cm hoch mit sehr breitem, sechsteiligem Fuß, wohl Alfelder Beschau (*A* über 12) und dem Meistermonogramm *G L* über *S* (Taf. XXI, Nr. 13). Am Fußrande gepunzt *J. M. Randolph geb. Alruth 1790.*

Taufbecken aus Messing (Abb. 263), 33 cm breit, im 16 cm breiten Boden in Reliefpressung Maria mit dem Kinde als Himmelskönigin auf Halbmond und im Strahlenkranze, Modell der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. Um dies Bild ein kreisrunder Wulst und ein Blattkreis, der letztere auch auf dem äußeren Rande über einer Reihung von heraldischen Linien. — Hölzerner Taufengel, ohne Arme, 107 cm hoch, im Turme beiseite gelegt.

Bronzeleuchter von 36 cm Höhe (mit Dorn) mit Balusterschaft. Am Fuße in Antiqua *CHRISTOFFER ZIETZ 1660.*

Romanisches Kruzifix aus Bronze von 16 cm Breite, gefunden beim Abräumen des Kircheninneren, jetzt im Herzogl. Museum (Abb. 264). Der mittlere Arm fehlt oben und unten und ist neuerdings ergänzt gemäß den rechteckig an den Enden erweiterten Querarmen. Das Kreuz ist von einem erhabenen Streifen eingefasst, der 11,5 cm hohe Körper ist besonders aufgenietet und steht mit leise geneigtem Haupt auf einem Fußbrette.

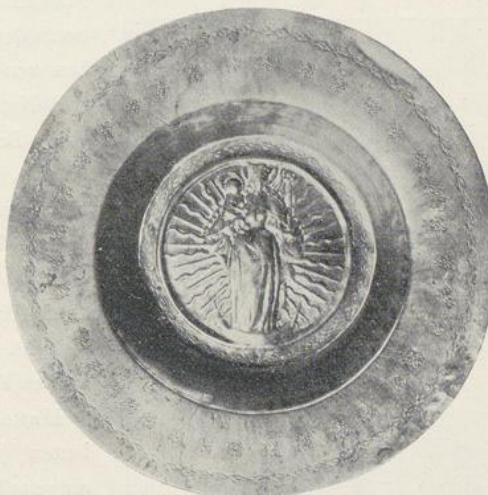
Barocke Kreuzigungsgruppe aus Holz. Der Körper des Kruzifixes mit steil nach oben gereckten Armen ist 77 cm hoch, hat natürliche Bemalung, aber vergoldetes Lendentuch. Dazu Maria und Johannes, jede 56 cm hoch und mit vergoldetem Mantel.

In der alten Kirche mehrere chorstuhlartig in einzelne Sitze zerlegte Kirchenbänke, die Seitenlehne im Knorpelstil des XVII. Jahrh. geschweift, die Sitzbretter aufklappbar.

Drei Glocken, von 1812 (gegossen von H. A. Bock in Einbeck) und 1880.

Grabsteine. 1. Für Pastor Joh. H. Lüttich. Der noch lesbare Teil der lateinischen Inschrift lautet:

*Officii satur et vitae, terrena relinquens,
Ad superos transis vir reverende, peritus.
Delligsae pastor docuisti tempore longo
Perque annos multos jussa verenda dei.*

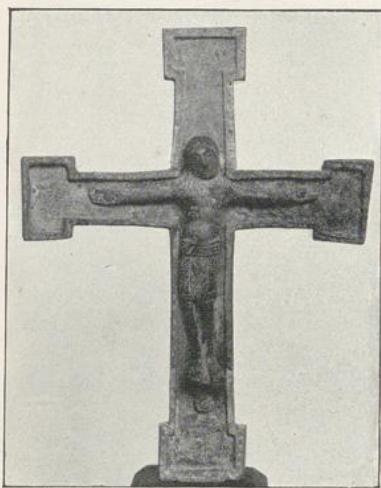


263. Kaierde, Taufbecken.

*O venerande senex, laus est cui tradere sacri
Annos tot verbi dogmata posse doctor (?).
Huic qui vita tibi, magna quem voce sonabas,
Nunc animam reddit, debile corpus humo.*

— 2. Für den Pastor Mathias Joachim Hühnstock, gest. 1759. — 3. Für Friedrich Engelhardt Christoffel Seidensticker, gest. 1772, mit Rokoko-rahmenwerk. — 3. Klassizistisches Denkmal, Vase über vierseitigem Sockel, für A. H. Gotlieb Seidensticker, gest. 1801.

Unter den Bauernhäusern (nach Peßler, Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung, 1906, S. 185) noch ein Einhaus, scheinbar des Typus II (vergl. Bd. IV, S. X ff.), aber stark verbaut. Typus IV mit der zur Firstrichtung quer gestellten Mitteldäle haben noch deutlich Nr. 76, von 1729 (mit Anbau von 1797), Nr. 10 von 1820 (verbaut) und Nr. 60. Nr. 13, datiert 1750, ist ein gutes Beispiel von Typus V. Nr. 16 und Nr. 42, dieses, etwas undeutlich, vielleicht zu Typus IV gehörig, sind beide 1729 datiert und haben in reicher Schweißung umschnittene Torstürze. — Mehrere meist ältere Häuser sind noch mit Sollingsplatten gedeckt. — An der Gastwirtschaft zum weißen Roß älteres, eisernes Aushängeschild.



264. Kaierde, romanisches Kruzifix aus Bronze.

Gott vertraut, hat wohl gebaut. C. Brothage . . . Habney Anno 1712. — 2. Vertrau auf Gott, so wird er dir aushelfen. Richte deine . . . und hoffe auf ihn. S. R. Z. Anno 1721. — Was mit Gott wird angefangen, wird ein glücklich End erlangen. Heinrich Christoph Wolf. Justine Margreta Förtner. Anno 1801. — 3. Vertraue auf Gott und bleibe in deinem Beruf, denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen sie bald. Anno 1729. — 4. Luc. am 11. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Anno 1729. — 5. Mein Aus- und Eingang heut bewahr, daß mir kein Übles widerfahr. Anno 1729. — Mit Gott gerät der Anfang wohl, fürs Ende man Gott danken soll. — Mit dein Rat kommst du zu spat. — 6. Was Gott thut, das ist wohlgethan; sein Will' ist stets der beste. Anno 1729. — 7. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Anno 1729. — 8. David Föttener. Anna Liscbeth Luri. Anno 1729. Vertraue du Gott und bleibe in deinem

Beruf. Denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. Sirach am 11. C. — 9. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Anno 1754. — 10. Tritt zu mir zu und mache leicht, was mir sonst fast unmöglich deucht, und brings zum guten Ende, was du selbst angefangen hast durch Weisheit deiner Hände . . . ilmer Randolph. Engel Margreta Scherf. Anno 1759. — 11. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem soll der Himmel werden. Ernst Heinrich Reuker. Johanne Marie Winkelvoß. Anno 1794. — 12. Wo Gott nicht selber baut das Haus, da richtet keine Müh was aus. J. Ch. Wegener. Anna S. L. Bartensen. Anno 1795. — Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem soll der Himmel werden. Christoph Wegener. Hanne Luise Bartens. Den 19. Junius 1824. — Jesus der . . . sprach: Friede sei mit euch. Sela. Johann Christoph Wegener. Anno Domini 1831. — An Gottes Segen ist alles gelegen. Friedrich Wegener. Anno 1863. — Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsing den Namen, du Höchster. — Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Und an Gottes Segen ist alles gelegen. — 13. Wo Gott nicht selber baut das Haus, da richtet keine Müh was aus. J. S. H. Pörtner. Engel Rosine Förstmann. Anno 1796. — 14. Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte. August Friedrich Scherf. Hanne Sophie Scherf aus Delligsen. Anno 18017 (so!). — 15. Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte. Johann Heinrich Falke. Hanne Friederike Wissel. Anno 1819. — 16. Wir treffen das kaum, so auf der Erde ist, und erfinden schwerlich, das unter Händen ist. Wer will denn erforschen, das im Himmel ist. Posteritati. 1819 (?) — 17. O Hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan, all Untugend meiden, deinen Tod und sein Ursach . . . bedenken. Johann Heinrich Holting. Johanne Katharine Fricke. Anno 1820. — 18. Was mit Gott wird angefangen, wird ein glücklich End erlangen. Georg August Lührig. Ilse Katharina Ahlsweden. Anno 1796. — 18. Johann Christian Jorns bin ich geboren, habe Engel Rosine Fricke zur Ehefrau erkoren, Heinrich Christian Preuße ist mit meiner Tochter Hanne Wilhelmine Jorns vertraut, und haben sämtlich dieses Haus gebaut im Jahre 1821 den 14^{ten} Junius. — 20. Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glücke bauen. J. O. Christoph Fortner. Henriette Schem. Den 14. Juli 1826. — 21. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem muß der Himmel werden. Engelhard Falke. Karoline Falke geb. Ahlswede. Anno 1828. — 22. Durch Gottes Güte und Macht ist dieser Bau vollbracht. Heinrich Förstmann. Justine Brinckmann. Anno 1842. — 23. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Wilhelm Wolf. Wilhelmine Wolf geb. Falke. Anno 1855. — 24. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Anno 1857. August Lührig. Karoline Lührig, geb. Gerke. — 25. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum Christ, wird nicht zu Schanden werden. Heinrich Lührig und Caroline Lührig, geb. Jacobs. Den 12. April 1862. — 26. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im

Himmel und auf Erden. Wilhelm Krusholz. Conradine Krusholz, geb. Sue. Anno 1877.
 — Die folgenden Inschriften sind ohne Jahreszahl: 27. *Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Hans Joachim Köchen.* — 28. *Wer Gott vertraut hat wohl gebaut.* — 29. *Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren ... deiner Hände Arbeit.* — *Wer bei der Arbeit Gott ruft an, befindet, daß er wohl gethan. Ernst Heinrich Ahlsweide. Anna Sophie Schapper.* — Außerdem in Mitthal: a) am Wohnhaus: 1757; b) an der Scheune: *Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. 1798.* In Hainbruch: *Hir ge ich aus und ein. Gottes wirt das end segen. H. J. B. 1753.*

[Von einer Lorenzkapelle im Hilse heißt es im Merian S. 97: „Unfern diesen Glashütten, forne im Ackenhäuser Holtze, befindet sich eine verwüstete Capelle, zu S. Lorenz genant, wie ingleichen auch eine Clauß, im Schlechterbusch, nahend Delligsen.“ Das Ackenhäuser Holz ist von Kaierde aus jenseits Grünenplan zu suchen, wo jedoch eine Kapellenstelle nicht nachweisbar ist. Ziegenmeyer (Das Ackenhäuser Holz im Hilse, Braunschw. Magazin 1902, S. 89) nimmt daher eine Verwirrung in der Merianschen Überlieferung an und sucht die Kapelle im Kirchgrunde südöstlich von Kaierde. Es scheint jedoch aus dem Merianschen Wortlaut (vergl. auch S. 432) hervorzugehen, daß die Kapelle und die mit ihr zusammen genannte Klus nahe beieinander gelegen haben, und so werden wir die Lorenzkapelle wohl eher an der Stelle zu suchen haben, wo 850 m südlich von der Delligser Klus und etwa 200 m nördlich von der Pappenfabrik in einer Wiese nahe der Wispe ein kleiner Hügel, der allenfalls ein Schuttrest sein könnte, nach der Behauptung der Ortsbewohner die Stätte einer Kirche gewesen sein soll.]

Naensen.

Namensformen. *Nanekessen* (1171/73. 1285. 1320), *Nanessen* (1288), *Nanexen* (1369. 1411), *Naentzen* (Ende des XVI. Jahrh.). Behausung eines Naniko (Nandiko)?

Das Pfarrdorf, mit dem Filial Ammensen, gehört zur Inspektion Gandersheim, früher zum Mainzer Bann Greene. Ein *plebanus Bertramus* 1313. Die Pfarre ist herzogliches Lehn. Vom Hauptkornzehnt, 1758 über 1638 Morgen, erwarb 1299 das Kloster Amelungsborn $\frac{1}{4}$ als Mainzer Lehn der Grafen von Woldenberg; die übrigen $\frac{3}{4}$ besaß Ende des XVI. Jahrh. das Marienstift vor Einbeck und 1758 die herzogliche Kammer; außerdem zehnteten 1758 an das Einbecker Alexanderstift 125, an die Brunser Pfarre 140 Morgen. Einen wesentlichen Anteil am Grundbesitz hatte ein nach dem Orte benanntes Rittergeschlecht, das schon 1154 nachweisbar ist und Anfang des XV. Jahrh. ausgestorben zu sein scheint. Ein *Johannes de Nanexen* besaß als mindensches Lehn im Orte einen Hof mit $1\frac{1}{2}$ Hufen, ein *Gherhardus de N.* 1385 ebenso einen Sattelhof, 2 andere Höfe und 2 Hufen *in dem dorpe to nanexen ... in dem gerichte to Gren.* Dieses mindensche

Lehngut der Herren von Naensen ging an die von Steinberg über, die 1446 4 Hufen und 3 Höfe mindensches Lehn aus dem Besitze der von Naensen erwarben, aber schon ihrerseits 1405 Lehnsherren über 4 Hufen der Herren v. Kaierde waren, von denen 2 früher in Händen der v. Naensen sich befunden hatten. Amelungsborn erwarb 1171/73 $\frac{1}{2}$ Hufe, 1298 $3\frac{1}{2}$ Hufen, die Bodo von Homburg von Aschwin von Oldendorp für das Kloster gekauft hatte, 1299 1 Hof, $3\frac{1}{2}$ Hufen und $\frac{1}{2}$ Mühle vom Grafen von Wohldenberg (wohl dieselben, die 1306 Ritter Balduin von Steinberg den Wohldenbergern aufläßt), von dem ferner 1302 2 Höfe und 7 Hufen mit dem dazugehörigen Mainzer Zehnt an Amelungsborn übergingen. 4 Hufen, die Einbecker Bürger als Homburger Lehn besaßen, kamen 1369 an das Marienstift vor Einbeck, und 1382 ein Sattelhof mit 4 Hufen und 2 Kothöfen, bisher Gandersheimer Lehn der Homburger, ans Alexanderstift in Einbeck. — Landgericht und Freigericht des Amtes Greene, dem das Dorf stets unterstand, wurden Ende des XVI. Jahrh., sowie noch 1601 und 1615 in Naensen abgehalten.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche am Ostrand. Die Ackerhöfe liegen alle an dem Hohlwege, der von der Kirche abwärts durch das Dorf führt. Darum gruppieren sich im Kreise die Kleinköter, deren Acker weit draußen am Selter liegt, und ganz zu äußerst kommen naturgemäß die Anbauer. Ende des XVI. Jahrh. 10 Ackerleute, 1 Halbspänner, 2 Großköter, 20 Handdienster. Flurkarte 1758 von J. H. Bertram. Damals 9 Ackerhöfe (davon 2 wüst), 4 Halbspänner (davon 2 wüst und 1 ohne Hofstelle), 7 Großköter (1 wüst), 17 Kleinköter (mit Langenstruck). Die Gutsherrschaft war vorzugsweise in den Händen der Kammer, Amelungborns, der v. Steinberg zu Brüggen, des Alexanderstifts, der Pfarre und der Kirche. Auffällig ist die große Ackerflur, 2461 Morgen, im Jahre 1758. Auf Wüstungen, die etwa in ihr aufgegangen sein könnten, deutet die Meinung der Bewohner, der Ort sei aus zwei Dörfern entstanden. Unterstützt wird dies dadurch, daß außer der Gemeindeschäferei 1758 noch eine besondere Schäferei von 300 Stück einem einzelnen Kothofe gehörte, und ferner durch die gegenwärtigen Flurnamen Serrhof und Bornhof. Das jetzt zur Gemeinde gehörige Vorwerk Weddehagen (siehe dieses) wurde 1758 besonders verrechnet. Das Wirtschaftshaus Langenstruck an der westlich von Naensen ziehenden Heerstraße Einbeck-Alfeld war 1758 „vor 10 Jahren neu erbaut und diente damals zugleich als Wegezollstelle. Nördlich dicht beim Dorfe der Flurort „In den Kreuzhöfen“, östlich der „Sievers-Kirchhof“. Der Gemeinde gehört ein Holz von 494 Morgen (1758). 1793 wurden „auf mehr als 40 Stühlen einige 1000 Stiegen Leinwand verfertigt und nach Einbeck verkauft“. — Einwohnerzahl 1793: 473, 1905: 714.

Die dem hl. Georg geweihte Kirche (auf den Heiligen deutet nach dem Corp. bonorum ein St. Jürgen Kamp der Flur) ist laut Türinschrift 1824 neu erbaut. Es ist ein im massigen dorisierenden Stile jener Zeit verzierter, flachgedeckter rechteckiger Saal mit eingerücktem Turm im Westen, Mauerwerk aus verputztem Bruchstein mit Einfassung und Gesimsen aus Sandstein. In jeder Längswand drei große,

rundbogige Fenster. Im Inneren hufeisenförmig vorgezogene Westempore auf acht hölzernen dorischen Säulen, Altarwand mit Pilastern im Kreisausschnitt zurückweichend, mit zwei Durchgängen, Kanzel über dem Altare und Empore. [Von der älteren Kirche heißt es in der Dorfbeschreibung von 1758, sie „ist unten gemauret und mit Holz übersetzt. Der Turm aber ist ganz gemauret. Das ganze Gebäude ist alt und mit Sollingssteinen gedecket“. Es scheint danach ein hölzerner Oberbau über dem Schiffe wie in Kaierde vorgelegen zu haben.]

Taufbecken aus Messing, 21 cm breit, ähnlich dem in Ammensen, im Boden Kreuz zwischen Händen und Füßen Christi mit den Wundmalen. — Sechsseitige

zinnerne Flasche mit Schraubdeckel und *J. J. L.* Als Stempel gekrönte Rose.

Kelch aus Silber, 23,5 cm hoch, von plumper Form, runder Fuß mit sechsteiliger Buckelung und gegossenem Kruzifix. Gravierte Unterschrift: *Ao: 1707 Tempore Pastoris Joh. Wilh. Boden Göttingensis, renov. Ao 1897 Tempore Pastoris Walth. Drude.* — Zinnkelch von 20,7 cm Höhe mit geschweift geriefeltem Fuß. Stempel: Flügeljungfrau mit *C. H. B.* (Vergl. Taf. XXI, Nr. 37.)

Altarleuchter aus Messing in Säulenform, 33,5 cm hoch. Am Fuße die gravierte Antiquainschrift *J. E. Metge, Langenstruck.*

S. M. Metge, geb. Böse. — Sechsarmiger Kronleuchter in Urnenform von 1854.

Zwei lackierte Blechvasen in Kelchform, mit Blumen bemalt, 24,5 cm hoch, von 1838.

Barockes hölzernes Kruzifix, der vergoldete Körper mit den in die Höhe gereckten Armen 55 cm hoch. Wohl dazu gehörige Rundfiguren der Maria und des Johannes, farbig, 40 cm hoch.

Vorhaltetücher für die Abendmahlsfeier. 1. Aus grünem Damast, besetzt mit Kante und Kreuz aus Silberfäden in Klöppelarbeit, dazu die Jahreszahl 1723. — 2. Mit Lamm Gottes in Lorbeerzweigen (ähnlich auch in Brunsen) zwischen 17—32.

Glocken. 1. 83 cm hoch, 101 cm breit. Am Halse unter Zackenornamentstreifen die Antiquainschrift *1620 anno Heinricus Strvbivs, Pastor. Eitel Bringman. Harmen Bvnger. Zacharias Lvri. Antonius Satler.* Rings um die Flanke ein Rankenband, noch tiefer Maria mit Kind (Abb. 265), Kruzifix, Kreuz und Schild mit hier beigefügter Meistermarke: Glocke zwischen *P—H.* — 2. 75 cm hoch, 90 cm breit. Am Halse unter Blattreihung die Antiquainschrift *Georgius Fridericus Nagelius, Pastor. Johannes Strvbivs, Aeditvus. Zacharias Lvri, Henrich Bünger, Diaconi. M. Christoffel Kleinmann*



265. Naensen, Relief der Glocke von 1620.

S. M. Metge, geb. Böse. — Sechsarmiger Kronleuchter in Urnenform von 1854.

Zwei lackierte Blechvasen in Kelchform, mit Blumen bemalt, 24,5 cm hoch, von 1838.

Barockes hölzernes Kruzifix, der vergoldete Körper mit den in die Höhe gereckten Armen 55 cm hoch. Wohl dazu gehörige Rundfiguren der Maria und des Johannes, farbig, 40 cm hoch.

Vorhaltetücher für die Abendmahlsfeier. 1. Aus grünem Damast, besetzt mit Kante und Kreuz aus Silberfäden in Klöppelarbeit, dazu die Jahreszahl 1723. — 2. Mit Lamm Gottes in Lorbeerzweigen (ähnlich auch in Brunsen) zwischen 17—32.

Glocken. 1. 83 cm hoch, 101 cm breit. Am Halse unter Zackenornamentstreifen die Antiquainschrift *1620 anno Heinricus Strvbivs, Pastor. Eitel Bringman. Harmen Bvnger. Zacharias Lvri. Antonius Satler.* Rings um die Flanke ein Rankenband, noch tiefer Maria mit Kind (Abb. 265), Kruzifix, Kreuz und Schild mit hier beigefügter Meistermarke: Glocke zwischen *P—H.* — 2. 75 cm hoch, 90 cm breit. Am Halse unter Blattreihung die Antiquainschrift *Georgius Fridericus Nagelius, Pastor. Johannes Strvbivs, Aeditvus. Zacharias Lvri, Henrich Bünger, Diaconi. M. Christoffel Kleinmann*



von Lemgo. Anno 1661. — Auf der Flanke jederseits verziertes Kreuz zwischen *crux Christi nostra corona*. Am Schlagende (1) Joh. V. (v. 7, 8) *tres svnt, qui testificantur in coelo, pater, verbum et spiritus sanctus, et hi tres unum svnt. Hic trivno sit gloria in secula.*

[Nicht mehr vorhanden ist das in den Braunschw. Anzeigen 1759, Sp. 713 ff. angeführte Grabmal des Pastors Johannes Strube, von dessen Inschriften folgende Teile an jener Stelle abgedruckt sind: 1. *Epitaphium in obitum reverendi viri Domini Johannis Strubii, verbi divini in Nahsen praefecture Graenensis pago quondam ministri fidelis, qui 1. Apr. a. C. MDXCV ministerii sui XLIV aetatis vero LXX ex hac miseriariarum valle in caelestem patriam feliciter emigravit.* —

2. *Vrbs est Westphalicis agri ditissima terris,
Beckenum Heic vitae coepit origo meae.
Me juvenem cari voluere subire parentes
Vota cuculligero quae generi esse solent.
Quum vero puri superaret concio verbi
Et vires caperet dogma, Luthere, tuum,
Impia tunc laetus monachorum claustra reliqui,
Finibus adpellens, Brunonis ora, tuis.
Heic adventantem sortis mox aura secunda
Excipit: adscendo pulpita praeco novus.
Lambspringum sibi me pastorem seligit: illic
Ponere primitias me pia fata jubent.
Hinc pagus Wetborn me suscipit, estque repente
Heic mihi legitimo femina juncta toro.
Haec inter mystas noua res, durante Papatu,
Illa periclorum plenaque visa fuit.
Sed Dominus licetis conantibus adfuit, arcens
Abs humeris tutor saeva pericla meis.
Post Grenam pergo fatis volventibus. Illuc
Annos sex pavi pastor ovile Dei,
Henricus donec cognomine Junior ille
Clauderet extreum, morte vocante, diem.*

Bevor Strube nach Naensen versetzt wurde, war er von 1562—1568 in Greene.]

Das Pfarrhaus ist eine zweigeschossige Längsfront aus Fachwerk von 1710. Das Obergeschoß ist wenig vorgekragt mit Fase an der Schwelle und Karniesprofil am Füllholz, das mit Sollingsplatten behängte Dach ist abgewalmt.

In Langenstruck verhältnismäßig stattliches Wohnhaus aus Fachwerk mit Dacherker und auf der Scheune Wetterfahne mit Drachen, Blumenranken und Herzen über Initialen. — 1889 an einem Hofe zwei Hausinschriften von 1858.

[Gegen 1780 erwähnen Hassels Kollektaneen (landschaftl. Bibliothek) nahe am Dorfe einen grabsteinartigen Denkstein, „darauf man aber weiter nichts erkennen

kann, als unten die Figur eines Pflugeisens“. Ein anderer Stein befand sich in einer „im Kreuze“ genannten Flurgegend, „welcher ausgehölet ist und das Fußgestell eines Kreuzes scheint gewesen zu sein“.]

[Ratgodessen.]

[1268 gehen 2 Hufen in *Ratgodessen* (Behausung eines Ratgod) und 1 Hof in Brunsen von den Woldenberger Grafen an einen Heinrich Widold über, und 1272 entschädigen dieselben die Brunser Kirche wegen *cuiusdam mansi in Ratgodessen, quem alienavimus*. 1298 besitzt ein *Johannes dictus molnere* einen Hof in *Ratgodessen*. 1308 gehen $\frac{1}{2}$ Hufe in *campo ville Ratgodessen* und 1 Hufe *juxta Brunissen* von Bodo von Homburg an die Kirche zu Brunsen über. Den Zehnt erwirbt Kloster Amelungsborn, und zwar die Hälfte 1298 von der Witwe Konrads von Wenzen, die ihn, der von Mainz relevierte, als Afterlehn vom Grafen Ludolf von Dassel besaß, und 1301 ein Viertel bisher Woldenbergsches Lehn Ravenos von Naensen. — Aus den Einzelheiten der Beziehungen dieser Besitzverhältnisse geht hervor, daß die Wüstung, wie schon Dürre meinte, in der Nähe von Brunsen zu suchen ist, und vielleicht mit jener Siedlung in der Mönche-Lieth identisch ist, die unter Holtershausen erwähnt wurde.]

Stroit.

Namensformen. *Struth* (um 1130), *Stroth* (1285), *Strod* (1383), *Strut* (1340), *Stroitt* (1542/44), *die Straut* (1749; Corpus bonorum von Brunsen). „Strut ist ein Wald mit sumpfigem Boden“ (E. Schröder, Harzzeitschrift 1908, S. 90).

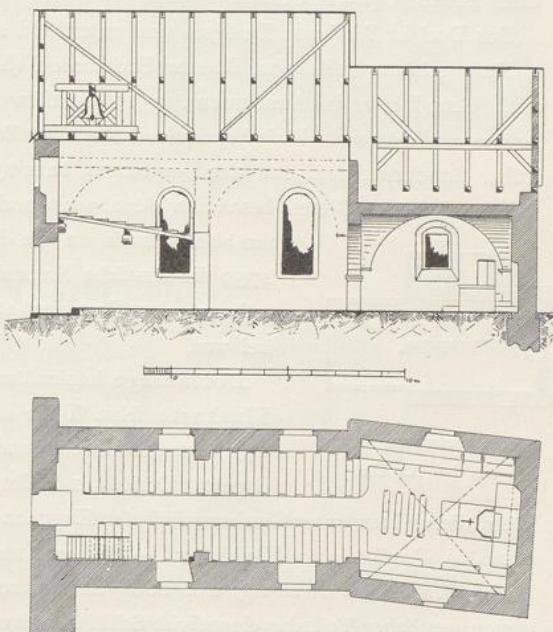
Geschichtliches. Um 1130 sollen nach Harenberg S. 704 die Winzenburger Grafen den Ort als Gandersheimsches Lehn besessen haben. 1285 verkaufen die von Wenthusen (Wenzen) 2 Hufen Woldenbergsches Lehn an Amelungsborn, wohl dieselben, die 1300 von diesem Kloster an den Bischof von Hildesheim weiter gegeben wurden. 1592 war 1 Meierhof mit 2 Hufen herzogliches Lehn einer Familie Spiegelberg, ein Zehnter, Mainzer Lehn, wird 1340 von den Homburgern überwiesen und 1383 bezeugt die Äbtissin von Gandersheim, daß ein Zehnter, bisher Stiftslehn der Homburger, von diesen an das Alexanderstift in Einbeck übergegangen sei. Nach dem Greener Erbregister gehörte denn auch Ende des XVI. Jahrh. der Zehnt dem Alexanderstift, 1758 aber, bei einer Gesamtflur von 1338 Morgen, über 1185 Morgen der herzogl. Kammer. Das Dorf hatte noch 1542/44 als Kirchspiel des Mainzer Bannes Greene (1519) einen eigenen Pfarrer unter herzoglichem Patronat, aber schon seit der Reformation wird die Pfarre, wohl wegen ihrer dürftigen Ausstattung, 1542/44 nur 27 Morgen, von Brunsen aus versorgt. Die Gerichtsbarkeit stand stets dem Amte Greene zu, doch pflegte Ende des XVI. Jahrh. das Hägergericht des Amtes in Stroit abgehalten zu werden, in der Art und zu der Zeit, wie das Freigericht zu Naensen.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche im Innern. Flurkarte 1758 von

J. H. Bertram. Damals 5 Ackerhöfe, darunter 2 wüste und der Domäne Greene zugelegte, 1 Halbspänner, 7 Großköter, 10 Kleinköter unter der Gutsherrschaft der Kammer und zum kleineren Teil auch Privater. Ende des XVI. Jahrh. außer diesen Höfen noch ein „freier Meier“ und 11 statt 10 Handdienster. Damals 2, 1758 nur noch 1 Schäferei. Auf der Flur ein Kohli-Feld, ein Johannisanger und eine Wanne nordöstlich vom Dorfe „Auf dem Dannhofe“. — Einwohnerzahl 1793: 236, 1905: 562.

Die Kirche ist ein Neubau von 1888/90. [Über den älteren Bau gibt der beigefügte amtliche Plan von A. Siburg aus dem Jahre 1885 (Abb. 266) Aufschluß. Dazu sagt Brackebusch 1878: „Alter, massiver Bau aus zwei Perioden. Das Langhaus, die Anfänge von Gewölbeträgern zeigend, hat auf Nord- und Südseite zwei starke Widerlager und schlichte Balkendecke, während das Chor noch ein flaches Kreuzgewölbe trägt. Ein Rundbogen tritt in der östlichen und westlichen Ummfangsmauer im Innern hervor und vermittelt die Verbindung zwischen Langhaus und Chor. Das Dach aus Sollingerplatten wird durch Kraghölzer (d. h. äußere Kraggen) anscheinend gestützt, sowohl auf dem Langhause, als dem niedrigeren Chorhause. Mauerwerk aus Hils- und buntem Sandstein, wie aus rauhen Kalksteinen; Thür- und Fenstereinfassung aus Hilssandstein. Bauzeiten: XII. Jahrh., XVII. Jahrh. (Inscription am südl. Chorfenster: 1619), XIX. Jahrh.“ — Danach scheint eine im wesentlichen romanische Anlage vorgelegen zu haben, die nach Fortnahme der beiden wohl baufällig gewordenen Gewölbejoche des Schiffes 1619 für das Schiff die flache Decke, völlig neuen Dachstuhl und zwei neue, rechteckige Chorfenster erhielt, während die großen Rundbogenfenster des Schiffes Zutaten des XIX. Jahrh. waren.]

Ausstattung. Silberner Kelch (wohl aus dem XVII. Jahrh.), 19 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß, den ein gegossenes Kruzifix schmückt. Der runde Knauf mit zungenförmigen Buckeln. Kein Stempel. — Hölzernes Kruzifix, Körper fleischfarbig bemalt, mit den etwas emporragenden Armen 77 cm hoch. Ziemlich handwerksmäßige, schon barock empfundene Arbeit. — Zwei barocke Altar-



266. Stroit, ehemalige Kirche.

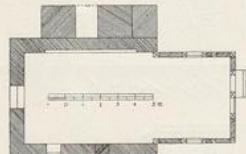
leuchter aus Messingblech mit gepreßten Blumen und Früchten, ohne den Dorn 38 cm hoch, die achteckige Basis über drei Drachenköpfen als Füßen, Schaft dockenförmig, Lichtsteller wieder achteckig. — Zwei Glocken von 1825 (gegossen von H. A. Böck in Einbeck) und 1848.

1878 an 3 Höfen Hausinschriften, datiert 1721, 1798, 1819.

Varrigsen.

Namensformen. *Verthelekessen* (1180), *Verdelexen* (1317), *Verdelzen* (1383), *Verdissen* (Ende des XVI. Jahrh.), *Vardegsen* oder *Vardiessen* (1803). Behausung eines Fredelek (= Frideleich)?

Das Dorf ist Filial von Delligsen und unterstand stets dem Gerichtsbezirk Greene. 1 Hufe gehörte 1180 dem Kloster Backenrode (Marienrode; gleichzeitig erwähnt auch Grundbesitz in Ammensen). 1317 besaßen die von Freden hier und in Ammensen Güter als hildesheimsches Lehn. Der Zehnte hier und in Weddehagen, früher Gandersheimer Lehn der Homburger, kam 1383 von diesen ans Alexanderstift in Einbeck. Dieses besaß ihn denn auch noch Ende des XVI. Jahrh., hatte ihn aber damals an die Bauern ausgetan. Dagegen hatte 1759 die fürstliche Kammer den Zehnt über 281 Morgen, während der Rest der 426 Morgen großen Flur zehntfrei war.



267. Varrigsen, Grundriß der Kapelle.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. Flurkarte fehlt. Thie im Dorfe. Unter den Flurnamen 1759 eine „Landwehr“ und eine Wiese „Vor dem Brüningshagen“. Damals 1 Halbspänner, 6 Großköter, 2 Kleinköter, die meisten unter Gutsherrschaft der Kammer. Ende des XVI. Jahrh. 1 Ackermann, 6 Großköter, 2 Kleinköter. — Einwohnerzahl 1793: 119, 1905: 191.

Die Kapelle (Abb. 267 und 268) ist ein rechteckiger, flachgedeckter Saal, dessen westlicher Teil, das eigentliche Schiff, massives Mauerwerk besitzt und darüber ein Fachwerkgeschoß, während östlich mit dem Schiffsraum ein Choranbau aus Fachwerk ohne Obergeschoß verbunden ist. Der massive Westbau hat sich stark nach Norden gesenkt, daher vor die Nordwand nachträglich ohne Bindung drei Strebepfeiler gelehnt worden sind. An der Innenseite der Nordwand, etwa in Mannshöhe beginnend, eine weite Mauerblende. Im Westen des Schiffes ein rechteckiges Fenster, ein kleineres im Süden und neben diesem eine zugesetzte Tür mit spitzbogigem Quadergewände. Über dem Fachwerkobergeschoß offener, über einfacher Kraggenkonsole vorgekragter Dachstuhl, während der Boden mit Bohlen gedielt ist, wohl um Früchte lagern zu können. Die Osttür im Fachwerkschorbau ist flachbogig geschlossen, der Flügel ist belegt mit schräg gegeneinander gerichteten Bohlen. Die drei Chorfenster besitzen noch die alten, in Blei gefaßten kleinen Scheiben. Der Giebel der Ostwand ist mit Mauerwerk gefüllt und wenig vorgekragt mit Fase an Schwelle und Füllholz und mit der Antiquainschrift an der Schwelle *Joh. Henr.*

Lutichius, Past. (also Anfang des XVIII. Jahrh.; vergl. S. 463). *Andres Boneken, Altarist. Gloria Deo.* — Die Dächer sind mit Sollingsplatten gedeckt, die beiden Giebelseiten des Schiffes mit Ziegeln behängt.

Auf dem gemauerten Altartische hölzerne, schwarz und weiß bemalte fünfseitige Kanzel mit Zahnschnittgesims und primitiven Rollwerkkartuschen (XVII. Jahrh.).

Zinnkelch, 19 cm hoch, Fuß reich geriefelt, oben mit achtstrahligem Stern und Blumen. Am Becher *Tenniges Meyér 1732*.

Glocke von 1874.

1878 gab es drei Hausinschriften, eine datiert 1777.

Die Flurgrenze ist an der Heerstraße nach Ammensen durch einen älteren Grenzstein bezeichnet, mit der Antiquainschrift *Varrigsen 93 Rut. — Ammensen.* — Ein ähnlicher Stein auch bei Delligsen.



268. Varrigsen, Kapelle.
(Aufnahme von W. Kuhlgatz 1905.)

Voldagsen.

Namensformen. *Voltagessen* (1270. 1380. 1418). Behausung eines Voldag (Volkdag).

Geschichtliches. Der Ort war stets in Wenzen eingepfarrt. 1270 waren 3 Hufen Woldenbergsches Lehn der Herren von Greene. 1272 kam eine Mühle von den Woldenberger Grafen an die Kirche in Brunsen. Renten waren 1380 von den Homburger Edelherren ans Alexanderstift in Einbeck übergegangen. 1418 waren 4 Hufen in den Händen Einbecker Bürger. 1590 ist auch Hägergut im Dorfe nachweisbar. Die 1736 eingefallene Kapelle besaß Ende des XVI. Jahrh. vor Wenzen $1\frac{1}{2}$ Hufen. Der Zehnt war damals von den von Stockheim verlehnt und war 1758 über 610 Morgen im Besitze der von Germersen in Friedrichshausen. Gerichtlich unterstand der Ort stets dem Amte Greene.

Nach dem Greener Erbregister gab es Ende des XVI. Jahrh. 2 Ackerleute, 1 freien Ackermann, 2 Halbspänner, 3 Großköter, 2 Handdienstpflchtige. Von diesen 10 Höfen wurden nach dem Dreißigjährigen Kriege, wohl aus Mangel an selbständiger Bewirtschaftung, 7 in einer Hand vereinigt und 1696 wurden sie als Besitz eines Grafen von Wartensleben in ein einheitliches Rittergut verwandelt, das teils Allod war (wohl der freie Ackerhof), teils Lehnsgut von Hessen-Kassel und der Grafschaft Spiegelberg. Schon bald darauf ging dieses Gut an einen Herrn von Meder über, und 1704 an die herzogl. Kammer, die es anfangs als ein Vorwerk von Greene, später als selbständige Domäne verpachtete. 1758 hatte es, bei einer Gesamtflur von 649 Ackermorgen, 547 Morgen unter dem Pfluge. Es gehörte dazu auch ein Außenhof, 1732/34 „Nienrode vulgo die Hilshäuser“ ge-

nannt, damals zwei Wohnhäuser, 1758 nur eine Scheune und Hirtenhaus, 1793 ebenso, aber mit zwei Feuerstellen und 27 Einwohnern, jetzt nur noch eine Scheune weit nördlich vom Dorfe am Fuße des Hilses.

Flurkarten 1732/34 von J. A. Hallensen in Einbeck, 1758 von Schöneyan. Damals außer dem Vorwerke 1 Großköter, 2 kleine Kotstellen (davon 1 wüst), 2 Korn- und 1 Ölmühle, davon die untere noch jetzt weit abliegend an der Landesgrenze gegen Einbeck. — Einwohnerzahl 1793: 99, 1905: 190.

[Von der Kapelle sollen 1878 noch Balkenreste in dem das Dorf durchströmenden Krummen-Wasserbache sichtbar gewesen sein.] — Kelch von 1665 jetzt in Wenzen. — Glocke jetzt auf einem Wirtschaftsgebäude der Domäne, 47 cm breit, mit der Antiquainschrift *Me fecit J. P. Greten in Br. Glockendach mit Pferd und 1839 in der Wetterfahne.*

Die Wirtschaftsgebäude der Domäne sind teilweis mit Sollingsplatten gedeckt.

Weddehagen.

Die Siedlung ist ein in Naensen eingemeindetes Vorwerk der Domäne Greene. 1340 erklären die Homburger Edelherren, den Novalzehnt in *Wigerdeshagen* (Hagen eines Wigerd = Wighard; später etwa auf widu = Wald umgedeutet?) *cum minuta decima dicta Ochtuma* dem Kloster Amelungsborn überwiesen zu haben, dagegen wird 1383 vom Stift Gandersheim bekundet, der Zehnt *to Verdelzen, to deme Wedehagen* und *tom Lutkenhagen* sei von den Homburgern dem Stifte Einbeck verkauft. Verdelzen ist gleich Varrigsen, der Lutkenhagen daher wohl ebenfalls in der Nähe zu suchen. 1758 galt die Flur als zehntfrei.

Flurkarte 1731 von Joh. Arnold Hallensen in Einbeck, damals über 450 Morgen Ackerland, zu denen 1758 noch 33 Morgen auf Naenser Feldmark angeführt werden. — Einwohnerzahl 1793: 10, 1905: 30.

Die Gebäude bestanden 1758 aus einem „übersetzten“ Wohnhause mit Schornstein und Dachbelag aus Sollingsplatten, einer Scheune mit Strohdach und einem Hirtenhause. Jetzt haben die Häuser Ziegeldächer und Plattenbehang.

Wenzen.

Namensformen. *Wynethahusen* (822/36), *Winethusen* (1062), *Winthusen* (1220), *Wenthusen* (1306, 1404). Bedeutung wohl dieselbe wie Windhausen S. 353.

Zu dem Pfarrdorf gehören die Orte Eimen (im Kreise Holzminden), Bartshausen, Hallensen und Voldagsen. Früher im Bann Markoldendorf der Diöcese Mainz, liegt es jetzt in der Inspektion Seesen. Ein Pfarrer *Johannes*, zugleich Notar der Homburger Edelherren, 1306, erster protestantischer Pfarrer *Jodokus Eggel* 1566 bis 1590. Das Patronat ist von den Homburgern auf die Herzöge übergegangen. 822/36 schenkte ein Goderman sein Gut in einem *Wynethahusen*, das unser Dorf sein könnte, dem Stift Korvei. 1062 lag das Dorf an der Grenze des großen, vom

Kaiser Heinrich IV. dem Stift Hildesheim geschenkten Bannforstes. Kloster Amelungsborn erwarb 1220 von den Homburger Edelherren 4 Hufen, 1441 war es im Pachtbesitz eines homburgischen Meierhofes, der als Leibzucht an die Gemahlin des letzten Homburgers und von dieser ans Stift Hildesheim übergegangen war. Schon 1404 hatte dieses Kloster einen Sattelhof mit 4 Hufen und den Zehnten von den Homburgern auf sechs Jahre gepachtet; 1759 war es im Besitze eines Zehnten über 1421 Morgen, der vom Einbecker Mönchhofe aus verwaltet wurde. Die Homburger hatten außerdem 1183 dem Stift Hildesheim 2 Hufen überlassen, 1382 aber dem Alexanderstift zu Einbeck $3\frac{1}{2}$ Hufen und 2 Kotstellen Gandersheimer Lehn, 1383 dasselbe und dazu ebenso einen Hof mit 4 Hufen. 1404 verkauft der letzte Edelherr einen Meierhof an einen Hans Ruleman. Herzog Albrecht von Grubenhagen ist 1370 Lehnsherr von 3 ans Alexanderstift verkauften Hufen. 1405 geht 1 Hufe als Steinbergsches Lehn von den v. Naensen an die von Kaierde über. Eine nach dem Ort genannte und in seiner Umgebung begüterte niederadelige Familie wird namentlich in der Umgebung der Homburger Edelherren seit 1220 bis ins XIV. Jahrh. mehrfach genannt.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche im Inneren. Flurkarte 1759 von C. C. A. Schöneyan. Damals 1 Ackerhof (unter Amelungsbornscher Gutsherrschaft), 14 Halbspänner, 4 Großköter, 20 Kleinköter, deren Gutsherrschaft geteilt war unter v. d. Schulenburg, die Kammer und Grundelers Erben. Ende des XVI. Jahrh. 3 Ackerleute, 11 Halbspänner, 4 Großköter, 20 Kleinköter, 1 freier Hof und damals auch 2 vom Amte Greene aus verwaltete Schäfereien, während 1759 nur noch eine von 500 Stück erwähnt wird, die 2 Halbspännerhöfen gehörte, deren einer auch einen Zehnten über 147 Morgen besaß. — Eine „Kreuzbeek-Wiese“, im Westen des Ortes, ein „Marcus-Beek“ zu äußerst südlich an der Straße nach Einbeck, ein „Kreuz-Anger“ zu äußerst nordwestlich. Zwischen diesem und dem Dorfe der „Burg-Anger“. Die Heerstraße von Hameln nach Einbeck durchschnitt südwestlich abseits vom Orte die 1976 Morgen große Flur. Um 1800 wurden im Dorfe 3000 Stiege Leinwand angefertigt. — Einwohnerzahl 1793: 553, 1905: 828.

Die 1566 nach einem heiligen Jakob genannte Kirche ist ein Neubau von 1803. [Das Corpus bonorum von 1753 erzählt, die damalige, sehr baufällige Kirche sei 1610 wiederhergestellt worden, in der Turmfahne habe 1617 gestanden, am Altare 1718. Dieser Altar sei ein Geschenk des Amtmanns Kummen in Greene gewesen und in Gandersheim gearbeitet. Das Gebäude habe aus Turm, Schiff, Chor und besonders gewölbter Sakristei bestanden.] Das gegenwärtige Gebäude ist ein rechteckiger, flachgedeckter Saal aus Bruchstein mit Quaderecken aus rotem Sandstein. Türen mit Gesims und darüber einem Ochsenauge; große, rundbogige Fenster. Am Scheitelsteine der Türen 1. *Anno MDCCCLIII, 2. Svb avsp. clem. dvc. Car. Gvil. Ferd. exstr. cvr. J. C. C. Zerbst, P., 3. Heilig ist Gott.* Das abgewalmte Dach ist mit Sollingsplatten belegt, aus dem westlichen Walm wächst ein achtseitiges, mit Bieberschwänzen behängtes Türmchen heraus mit 1804 in der

Wetterfahne. — Das Innere ist durch jederseits vier Pfeiler in drei Schiffe geteilt. Empore in den Seitenschiffen und im W. Große Altarwand im O. Hinter dem Altare zunächst Gehäuse aus jederseits einer gedrehten, von Blumenranken umwundenen korinthischen Säule zwischen zwei kannelierten Pilastern. Im eingefaßten Felde von Akanthusranken umgeben ein Kruzifix zwischen Maria und Johannes, vollrund geschnitzt. Über dem Gebälk zwischen flammenden Vasen die vorgekröpfte, von Akanthusranken eingefaßte und belegte Kanzel mit Schaldeckel. Alles weiß, schwarz und marmorn bemalt und im wesentlichen wohl noch der 1717 geschenkte Altar.

Silberne Kelche. 1. 16 cm hoch, gotisch. Sechsteiliger Fuß mit fehlendem Kruzifix, Knauf mit sechs Zapfen zwischen Maßwerkbucketn, darüber graviert *m · a · r · i · a*, darunter *i · o · h · a · n · s*. Unter dem Fuße Verschlußscheibe mit Christuskopf. Patene dazu 14 cm breit, mit Vierpaß im Spiegel und mit Weihekreuz. — 2. 20 cm hoch, ganz vergoldet. Sechsteiliger Fuß mit gegossenem Kruzifix zwischen Maria und Johannes, gebuckelter Knauf, graviert am Becher Lamm mit Siegesfahne, unter dem Fuße *Der Kirchen zu Voltagen 1665*. Braunschweigische Beschau (Löwe) und Meistermarke *A. W.* (Adam Wagner). — Silberne Oblatendose von 10,5 cm Durchmesser, Deckel früher mit Kruzifix. Auf der Unterseite *Friedrich Christoph Wagner 1736*. Stempel: springendes Roß und im Dreipaaß *J. C.*.

Zwei barocke Altarleuchter aus Gelbguß, ohne Dorn 42,5 cm hoch, Schaft als langgezogene Docke. — Zwei hölzerne Henkelvasen, 27 cm hoch, um 1800. — Barockes, hölzernes Kruzifix, Körper 44 cm hoch, mit Maria und Johannes, beide je 41 cm hoch, weiß mit Gold bemalt.

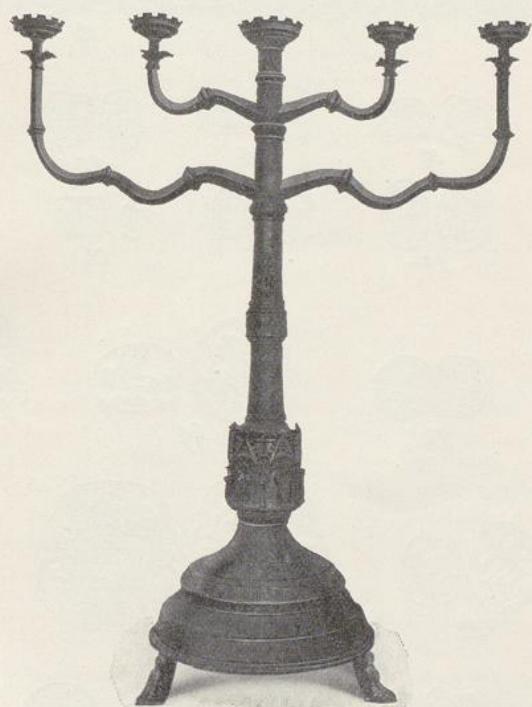
Fünf Grabsteine als Bodenbelag hinter der Altarwand, sehr abgetreten, rote Sandsteinplatten des XVII. und XVIII. Jahrh.

Unter den Bauernhäusern aus Fachwerk ist das letzte Einhaus 1903 abgerissen. — Indessen enthält nach Peßler (Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung, 1906, S. 183) das Haus Nr. 29 noch einen echten Einhauskern, während das von Peßler beschriebene Haus Nr. 12 ursprünglich Typus IV gehabt hat (vergl. Bd. IV, S. XII), der durch Umbau in Typus V verändert worden ist. — Die älteren Häuser sind durchweg mit Sollingsplatten gedeckt, bereits im nächsten Dorfe westlich gegen das Buntsandsteingebiet zu, in Eimen (Kreis Holzminden), überwiegt überhaupt der Plattenbelag der Dächer, gleichwie in westlicher Richtung gegen die Weser zu auch das engernsche Einhaus rasch an Häufigkeit zunimmt.

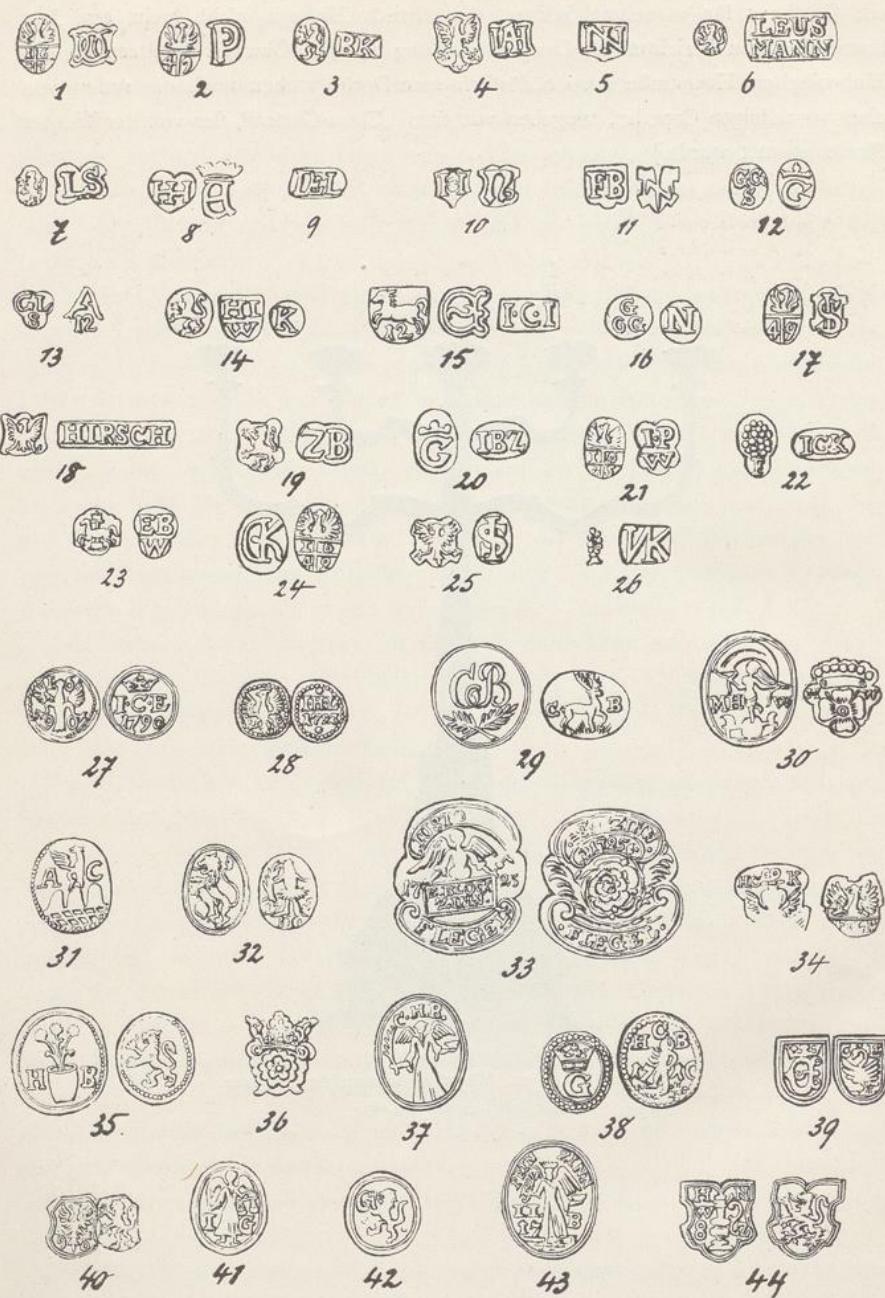
Hausinschriften befanden sich 1878 an vier Höfen, datiert 1727, 1763, 1784.

[Bei Kayser, Reformatorische Kirchenvisitationen usw. heißt es S. 207 zu den Jahren 1542/44: „Die Kluß zu Hasselborn ist filia in Wenthenssen“; auch einige Einkünfte werden genannt. Dazu berichtet eine Anmerkung: G. Letzners Braunschw. Lbg. Chron. c. 108 handelt von der Wallfahrt zum Hasselborn, wo „aus Andacht von etlichen wohlhabenden Leuten, unter denen ein Rauschenplate ge-

wesen“, eine Kapelle mit wundertätigem Marienbilde gegründet war und daneben ein Gasthaus für vornehme Bürger, die abends Einbeck nicht mehr erreichen konnten. Dazu berichtet die Dorfbeschreibung 1759: „Ohnweit Wentzen an der Einbeckschen Heerstraße (also südöstlich vom Dorfe) stehen noch die rudera von einer vormahligen Capelle“, umgeben von dem „Claus-Garten“, der von der Wenzer Pfarre genutzt wurde.]



269. Gandersheim, Münster, fünfarmiger Leuchter.
(Zu Seite 142 und Abb. 87.)



Tafel XXI. Goldschmiede- und Zinngießerzeichen.